

Der Gesellschaft

Amtsblatt

Des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbetreibender
Nagold 886 / Girokonto: Kreis Sparkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 10 Spalten 100-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengeld, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgezeichneten Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmechluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 109

Samstag den 11. Mai 1940

114. Jahrgang

Der Führer: Die entscheidendste Stunde

Dem verbretherischen Zugriff der Westmächte auf das Ruhrgebiet in letzter Stunde zuvor gekommen

Angriffe über die deutsche Westgrenze auf breiter Front — Erfolgreiche Bekämpfung feindlicher Flugplätze durch unsere Luftwaffe — Belgien bereitete seit Oktober eine offene Unterstützung des Westens vor — Auch die Niederlande unterstützten das feindliche Vorhaben

Der Führer hat sich an die Front im Westen begeben

Aufruf des Führers an die Soldaten der Westfront

Berlin, 10. Mai.

Soldaten der Westfront!

Die Stunde des entscheidendsten Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen.

Seit 100 Jahren war es das Ziel der englischen und französischen Machthaber, jede wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, vor allem aber Deutschland in Schwäche und Ohnmacht zu erhalten.

Zu diesem Zweck hat allein Frankreich in zwei Jahrhunderten an Deutschland 31mal den Krieg erklärt.

Seit Jahrzehnten ist es aber auch das Ziel der britischen Weltbeherrscher, Deutschland unter allen Umständen an seiner Einigung zu verhindern, dem Reich aber jene Lebensgüter zu verweigern, die zur Erhaltung eines 80-Millionen-Volkes notwendig sind.

England und Frankreich haben diese ihre Politik durchgeführt, ohne sich dabei um das Regime zu kümmern, das jeweils in Deutschland herrschte.

Was sie treffen wollten, war immer das deutsche Volk. Ihre verantwortlichen Männer geben dieses Ziel heute auch ganz offen zu. Deutschland soll zerstückelt und in lauter kleine Staaten aufgelöst werden. Dann verliert das Reich seine politische Macht und damit die Möglichkeit, dem deutschen Volk seine Lebenskräfte auf dieser Erde zu sichern. Aus dem Grunde hat man auch alle meine Friedensversuche zurückgewiesen und am 3. September v. J. den Krieg erklärt.

Das deutsche Volk hat seinen Haß und seine Feindschaft zum englischen oder zum französischen Volke. So steht aber heute vor der Frage, ob es leben oder ob es untergehen will.

In wenigen Wochen hatten die tapferen Truppen unserer Armeen den von England und Frankreich vorgeschickten politischen Gegner niedergeworfen und damit die Gefahr aus dem Osten beseitigt. Daraufhin haben England und Frankreich beschlossen, Deutschland vom Norden her anzugreifen. Seit dem 3. April hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Versuch im Keim erstickt.

Nun ist das eingetroffen, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine drohende Gefahr vor uns sahen. England und Frankreich versuchen unter Anwendung eines gigantischen Ablesungsmanövers im Südosten Europas über Holland und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen.

Soldaten der Westfront!

Damit ist die Stunde nun für Euch gekommen!

Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten 1000 Jahre.

Zur jetzt Eure Pflicht!

Das deutsche Volk ist mit seinen Seelenmännern bei Euch.

Berlin, 10. Mai 1940.

Adolf Hitler.

Der Wehrmachtsbericht

Angriffe über die deutsche Westgrenze auf breiter Front. Der Führer an der Front — Gegenschlag gegen die Bedrohung des Ruhrgebietes — Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe gegen feindliche Flugplätze

Führerhauptquartier, 10. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Angesichts der unmittelbar bevorstehenden feindlichen Kriegsausweitung auf belgisches und holländisches Gebiet und der damit verbundenen Bedrohung des Ruhrgebietes ist das deutsche Wehrheer am 10. Mai bei Morgengrauen zum Angriff über die deutsche Westgrenze auf breiter Front angetreten.

Gleichzeitig hat die Luftwaffe mit großem Erfolg die feindlichen Flugplätze angegriffen und mit starken Verbänden zur Unterstützung des Heeres in den Erdkampf eingegriffen.

Um die Gesamtoperationen der Wehrmacht zu leiten, hat sich der Führer und Oberste Befehlshaber an die Front begeben.

Starker Einsatz der deutschen Luftwaffe

Zahlreiche Einheiten auf belgischen und holländischen Flugplätzen gelandet — Ueberraschende Bombenangriffe auf feindliche Flugplätze — Einnahme eines belgischen Forts

Berlin, 10. Mai. Die deutsche Luftwaffe startete beim Morgengrauen des 10. Mai mit starken Verbänden aller Art zum Einsatz gegen Westen und landete zahlreiche Einheiten auf belgischen und holländischen Flugplätzen. Die Flugplätze und ihre Umgebung wurden in kurzer Zeit in die Hand der deutschen Luftwaffe gebracht. Die in Ost- und Mittelfrankreich gelegenen Flugplätze waren das Ziel überraschender deutscher Bombenangriffe, die Flugzeuge und Flugplätze zerstörten und große Brände hervorriefen. Die Flugplätze Saint Omer, Vitry-le-Francois und Metz wurden nachhaltig zerstört.

Nachdem die belgische Regierung englische und französische Truppen ins Land gerufen und die holländische Regierung den Kriegszustand zwischen Holland und Deutschland erklärt hat, wurden die deutschen Luftangriffe auch auf militärische Ziele Belgiens und Hollands ausgeführt. Dabei wurden u. a. auch die Flugplätze von Antwerpen und Brüssel erfolgreich mit Bomben belegt.

Verbände der Luftwaffe unterstützen das Vorgehen des Heeres und waren maßgeblich an der Einnahme eines belgischen Forts beteiligt. Hierbei zeichneten sich besonders durch Kühnheit und Schneid der Hauptmann Koch und Oberleutnant Wihig aus. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh beiden Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Feindlicher Widerstand in Grenznähe gebrochen

Britisches U-Boot bei Terhesling versenkt — Schnellboot versenkt feindlichen Zerstörer

Berlin, 10. Mai. Das DKB gibt bekannt: Die deutschen Truppen haben heute um 5.30 Uhr die holländische, luxembur-

Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg

DNB, Berlin, 10. Mai. Am 10. Mai haben drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau, die völlig außerhalb der eigenen Operationen liegt und keine militärischen Anlagen aufweist, mit Bomben angegriffen.

Die Bomben fielen in der inneren Stadt nieder und töteten 24 Zivilpersonen.

Zur Vergeltung dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens wird die deutsche Luftwaffe in derselben Weise antworten. Von jetzt ab wird jeder weitere planmäßige feindliche Bombenangriff auf die deutsche Bevölkerung durch die fünffache Anzahl von deutschen Flugzeugen auf eine englische oder französische Stadt erwidert werden.

Verwundung englischer Zivilisten durch eigene Flak

Berlin, 10. Mai. Beim Einflug der deutschen Luftwaffe nach Belgien, Holland, Nordostfrankreich und beim Ueberfliegen der Südküste Englands wurde nach bisher vorliegenden Meldungen lebhaftes Flakfeuer an diesen Stellen gegeben. So berichtet z. B. Reuters London, daß am Freitag früh an der Humbertwende der Lärm des schweren Feuers Tausende von Menschen weckte, die sich schnell auf die Straßen begaben, um einen Blick von den angreifenden Flugzeugen zu erhalten. Die Blitze der zerplatzenden Granaten waren für die Zuschauer deutlich sichtbar.

Trotz dieser Meldung, daß die Bevölkerung auf die Straßen kam in die Luftschutzhäuser, berichtet Reuters London, daß Zivilpersonen durch Angriffe der deutschen Luftwaffe verletzt worden seien. Die deutsche Luftwaffe hat strengen Befehl, keine Bomben auf offene Städte zu werfen; sie hat nur militärische Ziele angegriffen. Die Reue der Bevölkerung aber bringt es mit sich, daß durch die herunterfallenden Sprengstücke der feindlichen Flakmörser auch Zivilpersonen verletzt werden. Flakgranaten, die nicht in der Luft explodiert sind, sind mit ihrem vollen Gewicht heruntergefallen und haben einzelne Häuser beschädigt oder zerstört. Es ist nicht verwunderlich, daß derartige Einschläge von Flakgranaten mit Bomben verwechselt werden.

Von amtlicher Seite wird nochmals betont, daß Bombenangriffe auf offene Städte bisher von der deutschen Luftwaffe nicht erfolgt sind.

gische und belgische Grenze überschritten. Feindlicher Widerstand in Grenznähe wurde überall in kurzem Zugriff, vielfach in engstem Zusammenwirken mit der Luftwaffe, gebrochen.

Ein deutsches U-Boot hat im Seegebiet Terhesling ein britisches U-Boot versenkt.

Ein deutsches Schnellboot versenkte im Laufe von Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß.

Maastricht und Malmedy in deutscher Hand

Berlin, 10. Mai. Die deutschen Truppen haben in den ersten Nachmittagsstunden des Freitag die Offel erreicht und die Maas auf holländischem Gebiet an mehreren Stellen überquert; Maastricht und die Brücken über den Albert-Kanal westlich der Stadt sind in unserer Hand. Malmedy ist genommen. Weiter südlich haben durch Luxemburg vorrückende Truppen die belgische Grenze überschritten.

Drei englische Flugzeuge abgeschossen

Ein englisches Jagdflugzeug nördlich der Themse abgeschossen — Zwei Britenbomber vor Bergen heruntergelassen

Berlin, 10. Mai. Nördlich der Themse schoss ein deutsches Aufklärungsflugzeug nach kurzem Kampf ein englisches Jagdflugzeug vom Typus Spitfire ab. Bei einem Luftangriff auf Bergen wurden zwei britische Bombenflugzeuge von deutscher Flakartillerie abgeschossen.

Generalmobilmachung in der Schweiz

Bern, 10. Mai. Nach der heutigen Bundesratsfassung wurde mitgeteilt, daß der Bundesrat die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee auf Samstag früh 9 Uhr angeordnet habe.

Eine Million Italiener steht an der Grenze bereit

Rom, 10. Mai. Dienstag nacht stellte die italienische Presse fest, daß nunmehr mehr als eine Million Mann italienischer Truppen an der Grenze bereitstünden, um bei jedem gegebenen Augenblick in Marsch zu ziehen.

Lazarette werden nicht angegriffen!

Greuelmeldung von Havas

Berlin, 10. Mai. Havas Paris verbreitet die Meldung, daß bei deutschen Luftangriffen auf die Festung Antwerpen ein Militärlazarett zerstört worden sei. Diese Meldung ist frei erfunden. Der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht hat strenge Befehle erlassen, offene Städte, nicht-militärische Ziele und in Sonderheit die durch das Genfer Rote Kreuz gekennzeichneten Lazarette, Krankenhäuser usw. werden nicht angegriffen.

England vergewaltigt Island

Truppen auf der Insel gelandet — Unter dem fadenstehigen Vorwand einer Bedrohung durch Deutschland — Verbrecherisches Ablenkungsmanöver der britischen Aggressoren

Amsterdam, 10. Mai. Nach einer Meldung aus London hat das britische Auswärtige Amt mitgeteilt, daß englische Truppen in Island, das zu Dänemark gehört, gelandet seien.

Das militärische Vorgehen gegen die schwach besetzte abgelegene Insel wird mit dem fadenstehigen Vorwand „Begründung“, daß es seit der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen notwendig geworden sei, mit der Möglichkeit einer Landung Deutschlands in Island zu rechnen. Es sei selbstverständlich, daß dieser Angriff durch die isländische Regierung allein nicht abgelehnt werden könne, da sie zu schwach sei und somit das Land vollkommen in die Hände der Deutschen fallen würde. Die Regierung seiner Majestät habe deshalb beschlossen, diese Möglichkeit dadurch auszuhalten, daß sie selbst Streitkräfte in Island landete, und sie habe diese Operation Freitag morgen durchgeführt.

In dem Augenblick, wo Deutschland durch heimische Kräfte unterlagern der Welt darlegt, daß England keine Aggressionsabsichten in Belgien und Holland zu verwirklichen im Begriff war, die deutsche Wehrmacht ihnen dort aber rechtzeitig entgegentrat, hat England auch das kleine Island vergewaltigt und militärisch besetzt. Es bedarf keines Hinweises, daß die Behauptungen, daß Island von Deutschland bedroht gewesen sei, ein dursichtiger Vorwand für diese verbrecherische Aktion der britischen Regierung ist. Dieser Vorwand fällt die Kette der Kriege



Memorandum an Belgien und Holland

Erakte Vorbereitung zur Zusammenarbeit der belgischen und holländischen Generalstäbe mit den Generalstäben der Westmächte — Ergebnisse der deutschen Luftaufklärung: Linker Flügel der Franzosen und Engländer war zum Angriff durch belgisches Gebiet bereit

Erklärung Ribbentrops

Berlin, 10. Mai. Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, gab am Freitag morgen vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes eine Erklärung folgenden Wortlauts ab:

Meine Herren! England und Frankreich haben nunmehr endlich die Maske fallen lassen. Nachdem der Einbruch in Skandinavien mißlungen war, kam der Alarm im Mittelmeer. Dieses große Täuschungsmanöver sollte das wahre Ziel Englands verdeutlichen: den Vorstoß auf das deutsche Ruhrgebiet über Belgien und Holland. Dieser Angriff war, wie der Reichsregierung bekannt ist, seit langem mit Wissen Belgiens und Hollands im Geheimen vorbereitet. Die Nachrichten der letzten Tage über englische Truppeneinmärsche nach holländischem und belgischem Hüfen sprechen eine deutliche Sprache.

Der Reichsregierung ist nunmehr am gestrigen Tage bekannt geworden, daß England der belgischen und niederländischen Regierung Mitteilung von der unmittelbar bevorstehenden Landung englischer Truppen auf belgischem und holländischem Gebiet gemacht hat.

Diese Mitteilung dreht sich mit den in den Händen der Reichsregierung befindlichen unwiderleglichen Beweisen über den Aufmarsch der englischen und französischen Armee und über den unmittelbar bevorstehenden Angriff auf das Ruhrgebiet über belgisches und holländisches Gebiet.

Der Führer ist nicht gewillt, das Ruhrgebiet, dieses wichtige deutsche Wirtschaftszentrum, einer neuen englisch-französischen Aggression auszuweichen. Er hat sich daher entschlossen die Neutralität Belgiens und Hollands gegen die englisch-französischen Aggressoren nunmehr unter seinen Schutz zu nehmen.

Was es sich um einen neuen Akt verbrecherischer Willkür Englands und Frankreichs handelt, die Deutschland diesen Krieg aufzuzwingen haben, oder was es sich bei diesem neuen Angriffskrieg um einen Akt der Verzweiflung handelt, durch den die letzten Nachhaken in England und Frankreich die durch ihre bisherigen Mißerfolge bedrohte Existenz ihrer Kabinette zu retten suchen, dies ist für die deutsche Regierung gleichgültig. Die deutsche Armee wird nunmehr mit England und Frankreich in der einzigen Sprache sprechen, die deren heutige Nachhaken zu verstehen scheinen, und mit diesen Nachhaken endgültig abrechnen.

Der Wortlaut des Memorandums:

Die Reichsregierung ist sich seit langem über das Hauptziel der britischen und französischen Kriegspolitik im Klaren. Es besteht in der Ausweitung des Krieges auf andere Länder und in dem Mißbrauch ihrer Völker zu Hilfs- und Soldatentruppen Englands und Frankreichs.

Der letzte Versuch in dieser Richtung war der Plan, Skandinavien mit Hilfe Norwegens zu besetzen, um hier eine neue Front gegen Deutschland zu errichten. Nur durch das Eingreifen Deutschlands in letzter Stunde wurde diese Absicht zunichte gemacht. Deutschland hat hierfür vor der Weltöffentlichkeit den dokumentarischen Nachweis erbracht.

Sofort nach dem Scheitern der britisch-französischen Aktion in Skandinavien haben England und Frankreich ihre Politik der Kriegsausweitung in anderer Richtung wieder aufgenommen. So veränderte sich während des stützartigen Rückzuges der britischen Truppen aus Norwegen der englische Premierminister, daß England infolge der veränderten Situation in Skandinavien nunmehr in der Lage sei, eine Verlagerung des Schwerepunktes seiner Flotte nach dem Mittelmeer vorzunehmen, und daß englische und französische Einheiten bereits nach Alexandria unterwegs seien. Das Mittelmeer wurde jetzt zum Mittelpunkt der englisch-französischen Kriegspaganda. Diese sollte teils die Niederlage in Skandinavien und die erlittenen großen Preisverluste vor den eigenen Völkern und der Welt verheißeln, teils sollte hierdurch der Anschein erweckt werden, als ob nunmehr der Balkan zum nächsten Kriegsschauplatz gegen Deutschland auszuweichen sei.

In Wirklichkeit aber diente diese scheinbare Verlagerung der englisch-französischen Kriegspolitik nach dem Mittelmeer einem ganz anderen Zweck: Sie war nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver größter Stille, um Deutschland über die eigentliche Richtung des nächsten englisch-französischen Angriffes zu täuschen. Denn wie der Reichsregierung seit langem bekannt ist, ist das wahre Ziel Englands und Frankreichs: der sorgsam vorbereitete und nunmehr unmittelbar bevorstehende Angriff gegen Deutschland im Westen, um über belgisches und niederländisches Gebiet nach dem Ruhrgebiet vorzustoßen.

Deutschland hat die Integrität Belgiens und der Niederlande anerkannt und respektiert unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese beiden Länder im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England-Frankreich die strikteste Neutralität bewahren würden.

Belgien und die Niederlande haben diese Bedingungen nicht erfüllt. Sie haben zwar bisher den äußeren Schein der Neutralität zu wahren gesucht, in Wahrheit haben aber beide Länder völlig einseitig die Kriegsgegner Deutschlands begünstigt und ihren Absichten Vorschub geleistet.

Auf Grund der ihr vorliegenden Unterlagen und im Besonderen der belgischen Berichte des Reichsministeriums des Innern vom 29. März 1940 und des Oberkommandos der Wehrmacht vom 4. Mai 1940 stellt die Reichsregierung folgendes fest:

1. Seit Ausbruch des Krieges haben die belgische und die niederländische Presse in ihren feindseligen Auslassungen gegen Deutschland die englischen und französischen Zei-

tungen noch überboten. Diese Haltung haben sie trotz dauernder Vorstellungen durch das Reich bis zum heutigen Tage nicht geändert. Darüber hinaus haben führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den beiden Ländern in den letzten Monaten in immer steigendem Maße zum Ausdruck gebracht, daß der Plag Belgiens und der Niederlande an der Seite Englands und Frankreichs sei. Viele andere Vorgänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Belgien und in den Niederlanden unterstreichen noch diese Tendenz.

2. Die Niederlande in Verbindung mit belgischen Stellen haben sich dazu hergegeben, unter flagrantester Verletzung ihrer ortsmitbestimmten Neutralitätspflichten die Veruche des englischen Secret Intelligence Service zur Herbeiführung einer Revolution in Deutschland zu unterstützen. Die auf belgischem und niederländischem Boden vom Secret Intelligence Service gebildete Organisation, die sich der weitestgehenden Unterstützung niederländischer und belgischer Stellen bis in die höchsten Kreise der Beamtenhaft und des Generalsstabes erfreute, hatte nichts anderes zum Ziel als die Beseitigung des Führers und der Reichsregierung mit allen Mitteln und die Einsetzung einer Regierung in Deutschland, die gewillt wäre, die Auflösung der Einheit des Reiches herbeizuführen und der Bildung eines ohnmächtigen föderativen deutschen Staatsgebildes zuzustimmen.

3. Die Maßnahmen der Igl. belgischen und der Igl. niederländischen Regierung auf militärischem Gebiet sprechen eine noch klarere Sprache. Sie geben den unwiderleglichen Beweis für die nahen Absichten der belgischen und niederländischen Politik. Sie stehen ferner im schroffen Gegensatz zu allen Erklärungen der Igl. belgischen und Igl. niederländischen Regierung, daß sie eine Benutzung ihres Staatsgebietes als Durchmarschland oder als Operationsbasis zu Lande, zur See und in der Luft mit allen Kräften und nach allen Seiten verhindern würden.

4. So hat z. B. Belgien ausschließlich seine Öfgrenze gegen Deutschland besetzt, während es an seiner Grenze gegenüber Frankreich keinerlei Besetzungen angelegt hat. Wiederholte dringende Vorstellungen der Reichsregierung wurden zwar von der Igl. belgischen Regierung jedesmal mit der Zusage beantwortet, daß man eine Beseitigung dieses einseitig gegen Deutschland gerichteten Zustandes herbeiführen würde. Praktisch aber geschah nichts, und alle Versprechungen in dieser Richtung blieben unerfüllt. Im Gegenteil, Belgien hat bis in die letzte Zeit hinein ausschließlich und unvermindert an dem Ausbau seiner gegen Deutschland gerichteten Besetzungen gearbeitet, während die belgischen Westgrenzen den Feinden Deutschlands offenblieben.

5. Ein ebenso offenes und ungehobertes Einfallstor ist das niederländische Küstengebiet für die britischen Luftstreitkräfte. Die Reichsregierung hat der Igl. niederländischen Regierung in fortlaufenden Mitteilungen den Nachweis über die Verletzung der niederländischen Neutralität durch englische Flugzeuge erbracht. Seit Kriegsausbruch sind englische Flieger fast täglich von den Niederlanden kommend über deutschem Boden erschienen. 127 solcher englischer Ueberfliegungen wurden einwandfrei in allen Einzelheiten festgestellt und der Igl. niederländischen Regierung notifiziert. In Wirklichkeit aber ist ihre Zahl weit größer, sie beträgt ein Vielfaches der notifizierten Fälle. Auch bei all diesen weiteren Ueberfliegungen besteht kein Zweifel, daß es sich um englische Flugzeuge gehandelt hat. Die große Zahl der Ueberfliegungen und die Tatsache, daß hiergegen von der Igl. niederländischen Regierung keinerlei wirksame Maßnahmen getroffen wurden, beweisen einbeutlich, daß die englische Luftwaffe niederländisches Hoheitsgebiet mit Wissen und Duldung der Igl. niederländischen Regierung systematisch zum Ausgang ihrer Operationen gegen Deutschland gemacht hat.

6. Ein noch krasserer Beweis für die wahre belgische und niederländische Einstellung aber ist der allein gegen Deutschland gerichtete Aufmarsch der gesamten mobilisierten belgischen und niederländischen Truppen. Während anfangs September 1939 Belgien und die Niederlande ihre Truppen ziemlich gleichmäßig an ihren Grenzen verteilt hatten, wurden parallel mit der sich immer mehr vertiefenden Zusammenarbeit zwischen den belgischen und niederländischen Generalstäben und den Generalstäben Englands und Frankreichs einige Zeit später die Westgrenzen dieser Länder völlig von Truppen entblößt und die gesamten belgischen und niederländischen Truppen an der Öfgrenze der beiden Länder mit Frontstellung gegen Deutschland konzentriert.

7. Diese Konzentration belgischer und niederländischer Truppen an der deutschen Grenze wurden vorgenommen zu einer Zeit, zu der Deutschland an seinen Grenzen gegenüber Belgien und den Niederlanden keinerlei Truppen konzentriert hatte, zu der England und Frankreich dagegen eine stark motorisierte Angriffsmarine an der belgisch-französischen Grenze versammelten.

Das heißt also, Belgien und die Niederlande nahmen zu einer Zeit, in der ihre Neutralität im Westen durch die Haltung Englands und Frankreichs und durch die Konzentration englisch-französischer Angriffstruppen immer bedrohter erschien — und sie daher alle Verantwortung gehabt hätten, ihre Sicherung hier zu verstärken —, ihre eigenen Truppen von diesen gefährdeten Westgrenzen fort, um sie an ihre Öfgrenzen zu verschieben, die von deutschen Truppen völlig entblößt waren. Erst dann hat Deutschland seine Gegenmaßnahmen getroffen und nun auch seinerseits Truppen an den belgischen und niederländischen Grenzen aufgestellt. Der belgische und der niederländische Generalstab aber haben durch diese plötzlichen und an sich jeder militärischen Regel widersprechenden Maßnahmen ihre wahre Einstellung nachgewiesen. Ihr Vorgehen wird aber verständlich, wenn man weiß, daß diese Maßnahmen im engsten vorherigen Einvernehmen mit dem englisch-französischen Generalstab getroffen wurden und daß die belgischen und niederländischen Truppen sich niemals als etwas anderes betrachtet haben, denn als die Vorhut der englisch-französischen Angriffsmarine.

8. Unterlagen, die der Reichsregierung vorliegen, beweisen, daß die Vorbereitungen Englands und Frankreichs auf belgischem und niederländischem Gebiet für ihren Angriff gegen Deutschland bereits weitgehend fortgeschritten sind.

So sind bereits seit längerer Zeit im Geheimen alle Hindernisse an der belgischen Grenze nach Frankreich, die einem Einmarsch der englisch-französischen Angriffsmarine entgegenstehen könnten, fortgeräumt. Flugplätze in Belgien und den Niederlanden sind von englischen und französischen Offizieren erkundet und ihr Ausbau veranlaßt worden. Transportmaterial wurde von Belgien an der Grenze bereitgestellt und seit kurzer Zeit sind Vorposten von Stäben und Truppenteilen Belgiens und der Niederlande angekommen. Diese Tatsachen und weitere Beweismomente, die sich in den letzten Tagen häufen, erbringen den einwandfreien Beweis, daß der englisch-französische Angriff gegen Deutschland unmittelbar bevorsteht und daß dieser Vorstoß an die Ruhr über Belgien und die Niederlande erfolgen wird.

Das Bild der belgischen und niederländischen Einstellung, wie es sich aus diesen unwiderleglichen Tatsachen ergibt, ist eindeutig und klar. Beide Länder haben sich vom Ausbruch des

Krieges an und entgegen den von ihren Regierungen nach außen hin abgegebenen Erklärungen insgeheim auf Seiten Englands und Frankreichs gestellt, also auf Seite der Mächte, die sich zum Angriff gegen Deutschland entschlossen und ihm den Krieg eröffnet haben. Obwohl der Herr belgische Außenminister verschiedentlich von deutscher Seite in allem Ernst auf diese Haltung hingewiesen wurde, hat sich nicht das Geringste geändert. Vielmehr hat der Herr belgische Verteidigungsminister kürzlich in der belgischen Kammer öffentliche Erklärungen abgegeben, die in nicht mißzuverstehender Weise das Eingebändnis enthalten, daß zwischen den Generalstäben Belgiens, Frankreichs und Englands alle zum gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschland notwendigen Maßnahmen vereinbart worden sind. Wenn trotzdem Belgien und die Niederlande nach außen auch weiterhin eine Politik der Unabhängigkeit und Neutralität proklamieren, so kann das im Lichte der feststehenden Tatsachen nur als ein Versuch angesehen werden, über die wahren Absichten der belgischen und niederländischen Politik hinwegzutäuschen.

Die Reichsregierung kann bei dieser Lage jedoch nicht nur bezweifeln, daß Belgien und die Niederlande entschlossen sind, den bevorstehenden englisch-französischen Angriff nicht nur zu dulden, sondern nach jeder Richtung hin zu begünstigen und daß die von den Generalstäben der beiden Länder mit dem englisch-französischen Generalstab getroffenen Abmachungen ausschließlich diesem Zwecke dienen. Der von belgischer und niederländischer Seite vorgebrachte Einwand, daß diese Entwicklung nicht ihrer Absicht entspreche, sondern daß sie einfach infolge ihrer Hilflosigkeit England und Frankreich gegenüber gezwungen gewesen seien, diese Haltung einzunehmen, kann nicht als stichhaltig anerkannt werden. Sie ändert aber vor allem für Deutschland nichts an der gegebenen Sachlage.

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, in diesem dem deutschen Volke von England und Frankreich aufgezwungenen Existenzkampf den Angriff Englands und Frankreichs tatenlos abzuwarten und den Krieg über Belgien und die Niederlande in deutsches Gebiet hineintragen zu lassen. Sie hat deshalb den deutschen Truppen nunmehr den Befehl erteilt, die Neutralität dieser Länder mit allen militärischen Mitteln des Reiches sicherzustellen.

Die Reichsregierung hat dieser Mitteilung noch folgendes hinzuzufügen:

Die deutschen Truppen kommen nicht als Feinde des belgischen und des niederländischen Volkes, denn die Reichsregierung hat diese Entwicklung weder gewollt noch herbeigeführt. Die Verantwortung dafür fällt auf England und Frankreich, die den Angriff gegen Deutschland auf belgischem und niederländischem Territorium in allen Einzelheiten vorbereitet haben, und auf die belgischen und niederländischen Regierungen, die dieses geduldet und begünstigt haben.

Die Reichsregierung erklärt ferner, daß Deutschland nicht die Absicht hat, durch diese Maßnahmen die Souveränität des Königreichs Belgien und des Königreichs der Niederlande nach den europäischen oder außereuropäischen Besitzstand dieser Länder jetzt oder in Zukunft anzutasten.

Die Igl. belgische und die Igl. niederländische Regierung aber haben es heute noch in der Hand, das Wohl ihrer Völker in letzter Stunde sicherzustellen, indem sie dafür sorgen, daß den deutschen Truppen keinerlei Widerstand entgegenzusetzen wird. Die Reichsregierung fordert die beiden Regierungen hiermit auf, unverzüglich die hierfür erforderlichen Befehle zu erteilen. Sollten die deutschen Truppen in Belgien oder den Niederlanden auf Widerstand stoßen, so wird dieser mit allen Mitteln gestraft werden. Für die sich daraus ergebenden Folgen und für das dann unvermeidliche Blutvergießen werden die Igl. belgische und die Igl. niederländische Regierung ausschließlich die Verantwortung zu tragen haben.

Berlin, den 9. Mai 1940

Memorandum der Reichsregierung an die luxemburgische Regierung

Die Reichsregierung ist zuvörderst darüber unterrichtet, daß England und Frankreich in Verfolg ihrer Politik der Kriegsausweitung beschlossen haben, Deutschland in nächster Zeit über belgisches und niederländisches Gebiet anzugreifen. Belgien und die Niederlande, die unter Bruch ihrer Neutralität insgeheim seit langem auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen, wollen diesen Angriff nicht nur nicht verhindern, sondern begünstigen. Die Tatsachen, die den Beweis hierfür erbringen, sind im einzelnen in einem Memorandum dargelegt, das der Igl. belgischen und der Igl. niederländischen Regierung überreicht wird und in Abschrift hier beigefügt ist.

Zur Abwehr des bevorstehenden Angriffs haben die deutschen Truppen nunmehr den Befehl erhalten, die Neutralität dieser beiden Länder mit allen Mitteln des Reiches sicherzustellen.

Die von Frankreich und England im Einverständnis mit Belgien und den Niederlanden beschlossene Offensive wird auch das luxemburgische Staatsgebiet mit erfassen. Die Reichsregierung ist daher gezwungen, die von ihr zur Abwehr des Angriffs eingeleiteten militärischen Operationen auch auf das luxemburgische Gebiet zu erstrecken.

Der großherzoglich luxemburgischen Regierung ist bekannt, daß die Reichsregierung bereit war, die Neutralität und Integrität Luxemburgs zu respektieren unter der Voraussetzung, daß auch die übrigen Nachbarstaaten des Großherzogtums die gleiche Haltung einnehmen würden. Die Verhandlungen über entsprechende Vereinbarungen zwischen den beteiligten Mächten, die im Sommer 1939 unmittelbar vor dem Abschluß zu stehen schienen, sind damals von Frankreich abgebrochen worden. Dieser Abbruch der Verhandlungen durch Frankreich findet in den jetzt von ihm gemeinsam mit den übrigen Gegnern Deutschlands gefaßten militärischen Beschlüssen eine Erklärung, die keiner weiteren Beleuchtung bedarf.

Die Reichsregierung erwartet, daß die großherzoglich luxemburgische Regierung der jetzt durch die alleinige Schuld der Gegner Deutschlands geschaffenen Lage Rechnung trägt und die notwendigen Maßnahmen trifft, damit die luxemburgische Bevölkerung der deutschen Aktion keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die Reichsregierung gibt ihrerseits der großherzoglich luxemburgischen Regierung die Versicherung, daß Deutschland nicht die Absicht hat, durch seine Maßnahmen die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit des Großherzogtums jetzt oder in Zukunft anzutasten.

Berlin, den 9. Mai 1940

ausweitungskampfen Englands und Frankreichs im Norden und im Westen Europas.

Nachdem die Engländer durch entschlossenes und schnelles deutsches Handeln wieder einmal zu spät gekommen sind, versuchen sie, durch diese „strategische Operation“ in einer abgelegenen Gegend ihrem unzufriedenen Volk eine Art von Entschädigungen zu bieten.

Sofortige Grenzsperrung im Westen. Die deutsch-holländische, die deutsch-belgische und die deutsch-luxemburgische Grenze ist mit sofortiger Wirkung für den gesamten nicht-militärischen Personen-, Fahrzeug- und Nachrichtenverkehr gesperrt.



In London und Paris wütende Kriegsheker am Ruder

Churchill Ministerpräsident — Chamberlain verzichtet — Reynaud umgibt sich mit den wütendsten Deutschenhassern

BRN, Berlin, 10. Mai. Wie Reuters amtlich bekannt gibt, hat Chamberlain auf sein Amt als Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes am Freitag abend verzichtet. Ministerpräsident wurde der Oberkriegsheker Winston Churchill. Wie weiter verlautet, soll Churchill alle Minister gebeten haben, vorläufig auf ihren Posten zu bleiben.

Damit haben die extremsten Kriegsheker alle staatliche Macht an sich gerissen. Während Chamberlain stets versucht, mit Rücksicht und Gebetbuch die Rolle eines Weibermannes zu spielen, steht nunmehr an der Spitze des englischen Kabinetts der Exponent der Plutokratie, der seit jeher den brutalen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk gepredigt hat.

Deutschland nimmt das einfach zur Kenntnis, Deutschland ist zum entscheidenden Kampf für seine Zukunft angetreten und wird diesen Kampf bis zum Siege zu Ende führen. Nachdem Deutschland die Vernichtungs- und Aggressionspläne der Westmächte in unüberwindlicher Weise aufgedeckt hat, wird die gesamte Weltöffentlichkeit wissen, wofür das Reich kämpft.

BRN, Brüssel, 11. Mai. Ebenso wie in London hat auch in Paris das völlig im Schlepptau der englischen Politik fahrende französische Kabinett sein Gesicht gewandelt. Auch hier wurden die eingeleiteten Deutschenhasser an die Oberfläche gespült — selbstverständlich unter Beibehaltung des erst vor kurzem aus Kamer geflohenen Ministerpräsidenten Reynaud, der als bewährter Kriegsheker den Engländern beste Dienste leistet. Reynaud berief den früheren Minister und Präsidenten der Föderation Republicaine, Louis Marin, sowie Oberregator als Staatsminister in die Regierung. Die beiden Oberheker werden Mitglieder des Kriegskabinetts sein. Die Unterstaatssekretäre haben bis auf vier ihre Posten zur Verfügung gestellt.

Diese Kabinettsumbildung in Paris ist nichts anderes als eine Folge der Tatsache, daß das französische Kabinett völlig den Weisungen der englischen Plutokratie zu parieren hat.

Der Gipfel von Dreißigkeit, Unverschämtheit und Dummheit

Die belgische und die niederländische Regierung versuchen in Berlin zu protestieren

BRN, Berlin, 10. Mai. Wie verlautet, haben die belgische und die niederländische Regierung im Laufe des Tages versucht, durch ihre bisherigen Vertretungen in Berlin Protestnoten im Konsultationsamt abzugeben. Der diensttunende Beamte hat nach Kenntnisnahme des ebenso dreisten wie lächerlichen Inhalts dieser Noten die Annahme derselben verweigert und die Gesandten ersucht, die von ihnen ausgesprochene Bitte um Zustimmung ihrer Fälle in der üblichen gehörigen Form vorzubringen.

Anschließend handelt es sich bei dem Inhalt dieser Noten um ähnliche Ausführungen, wie sie von belgischen und holländischen Nachrichtenagenturen in Brüssel und im Haag veröffentlicht worden sind. Nachdem die Reichsregierung am heutigen Tage der Weltöffentlichkeit die unerhörten politischen und militärischen Maßnahmen aufgedeckt hat, mit denen sich diese beiden Staaten England und Frankreich zur Verfügung gestellt haben, werden schon ein höchster Grad von Dreißigkeit, Unverschämtheit und vor allem Dummheit dazu, trotzdem noch den Versuch zu wagen, die selbsteinstellten Tatsachen durch alberne Redensarten aus der Welt zu schaffen. Wenn zum Beispiel in solchen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Gegenschlag der deutschen Armee gegen die besorgende englisch-französische Offensiv von einer deutschen „Invasion“ gesprochen wird, so kann man eine solche angebliche Behauptung aus dem Munde von Außenministern, die bis ins einzelne von diesen Offensiven gegen Deutschland gewußt und die auf ihrem Gebiet begünstigt haben, nur als kindisch bezeichnen. Wenn ferner un-mittelbar nach der heute erfolgten Anprangerung der Antriebe, zu denen sich Belgien und die Niederlande gegen das Reich hergegeben haben, noch in scheinheiliger und heuchlerischer Rücksichtlosigkeit von belgischer und holländischer Neutralität gesprochen und dies mit den üblichen und sattem aus den englischen und französischen Veröffentlichungen bekannten moralischen Redensarten verdrängt wird, so wird die Welt nach Kenntnisnahme der deutschen Dokumente hierüber zur Tagesordnung übergehen.

Der Frontarbeiter neben dem Frontsoldaten

Dr. Lodi an die Frontarbeiter des Westwalls

BRN, Berlin 10. Mai. Reichsminister Dr. Lodi erließ an die Frontarbeiter des Westwalls folgenden Aufruf:

Frontarbeiter!
Mit dem Einmarsch unserer Soldaten ist die Stunde für die Bewährung des Westwalls gekommen. Es wird sich zeigen, daß ihr nicht umsonst fast zwei Jahre lang Tag und Nacht Eure Pflicht als Frontarbeiter erfüllt habt. Nun hat die deutsche Waffe das Wort. Ihr aber müßt bereit stehen, dem deutschen

Soldaten neue Stellungen für seinen Kampf zu bauen. So wie wir alle von unserem Sieg überzeugt sind, so weiß ich, daß wir auch die kommenden Aufgaben mit gleicher Kraft und Ausdauer lösen werden. Der Frontarbeiter wird dem Frontsoldaten immer zur Seite stehen. Das sei die Parole der Organisation Lodi in dem nun beginnenden Kampf. Es lebe der Führer.

gez. Dr. Lodi.
Meldepflicht für die Staatsangehörigen von Belgien und den Niederlanden

BRN, Berlin, 11. Mai. Der Reichsminister des Innern teilt mit:

Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern werden alle sich im Gebiet des Großdeutschen Reiches aufhaltenden über 15 Jahre alten Staatsangehörigen von Belgien und den Niederlanden einschließlich der Kolonien aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden.

Fünf britische Schlagschiffe im Trockendock

BRN, New York, 11. 5. Das U.S.A. Blatt „Daily Mirror“ straft die trampfhafte Vergung der jüngsten britischen Schiffsverluste durch Lügen-Churchill, der die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe gegenüber den britischen Seeestreitkräften wenn irgend möglich verharmlosen möchte, durch die Meldung Lügen, daß nicht weniger als fünf durch deutsche Bombenangriffe beschädigte britische Schlagschiffe zurzeit im Trockendock lägen und für Wochen, wenn nicht Monate kampfunfähig seien.

Aus Nagold und Umgebung

Und wenn die Welt in Finsternis und Unheil sich versenkte, mir steht das feste Wort gewiß, das Ewigkeiten lenkte, das alte Wort bleibt doch mein Hort: Wieviel auch Teufel trügen, die Guten sollen siegen!

- 11. Mai: 1916 Max Reger gestorben.
- 12. Mai: 1803 Justus v. Liebig geboren.
- 13. Mai: 1833 Paul Ernst gestorben.

Blockleiterappell mit Lichtbildervorführung

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Wehrmacht gegenüber unseren Feinden dürfen für uns alle in der Heimat kein Grund sein, die notwendigen Kriegsmassnahmen zu vernachlässigen oder gar außer acht zu lassen. Das Wort des Führers, daß die Stunde des entscheidendsten Kampfes der deutschen Nation jetzt gekommen ist, muß uns auch Veranlassung geben, dem Luftschutz höchste und weit mehr Beachtung zu schenken, als das bisher jezt in Nagold geschah. Bei dem gestrigen Blockwartappell der Gemeindeguppe Nagold des Reichsluftschutzbundes wurde von den wachgebenden Stellen, insbesondere auch von Seiten des Bürgermeistermeisters, mit allem Nachdruck verlangt, daß wir allabendlich gewissenhafter die Wohnung verdunkeln und alle sonstigen Luftschutzvorrichtungen, den Vorschriften entsprechend, anbringen bzw. verbessern. Es ist notwendig, stets auf die Möglichkeit eines Luftangriffs vorbereitet zu sein. Immer wieder ist darauf hingewiesen worden, daß jeder im Falle eines Alarms die notwendigen Sachen beieinander haben muß. Aber wie viele haben wirklich eine entsprechende Vorkehrung getroffen? Auf diese und den ganzen Komplex der in Betracht kommenden Fragen machte Gg. Dr. Kaupp, der sich um die Intenivierung des Luftschutzes in Nagold neben der Ausbildung weiter Bevölkerungskreise für die Abwehr feindlicher Fliegerangriffe durch einen wirksamen Luftschutz große Verdienste erworben hat, eindringlich aufmerksam. Richtbeachtung der bestehenden Anordnungen zieht schwere Bestrafung nach sich. Zahlreiche eindrucksvolle Lichtbilder, die Dr. Kaupp vorführte, waren dazu angetan, das Vertrauen der Bevölkerung in den deutschen Luftschutz und die erlassenen Vorschriften und Massnahmen zu stärken. Mit der abermaligen Mahnung, alles zu tun, damit Nagold besser luftgeschützt ist, schloß der stets rührige und immer bereite Führer der Gemeindeguppe, M a u t h e, den Appell.

Pfingsten im Zeichen der Leibesübungen

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen hat in Zusammenarbeit mit der NSDAP, überall in deutschen Landen Vorbereitungen getroffen für ein deutsches Pfingsten im Zeichen der Leibesübungen. In Nagold haben wir ja ganz besonders ideale Sportplatzverhältnisse. Nicht nur die Jugend, auch Frauen und Männer mögen kommen, um sich einmal in irgend einer Sportart oder einem Spiel zu versuchen. Es geht um keinen Rekord, auch nicht um Punkte, es soll nur die Möglichkeit gegeben sein, sich überhaupt einmal sportlich und spielerisch zu betätigen und dadurch Freude zu bekommen an den Leibesübungen, die mehr und mehr zu einer Volksbewegung werden sollen. Alles macht mit!

Postverkehr zur Front fünf Tage gesperrt

Sperre für Päckchen und Pakete bis zum Widerruf
Mit sofortiger Wirkung tritt eine allgemeine Postsperrung für den Verkehr von der Heimat zur Front ein für alle Sendungen mit einer Feldpostnummeranschrift. Die Sperre dauert fünf Tage für Briefpost, Privattelegramme und Postanweisungen sowie für gewöhnliche Dienstbriefsendungen. Die Sperre für Feldpostpäckchen und Dienstpakete aller Art dauert bis zum Widerruf. Eingeklebene Dienstbriefe und Dienstbriefe mit Wertangabe werden angenommen und befördert.

Unter die Sperre fallen auch Sendungen an Marine- und Luftwaffeneinheiten sowie an bodenkündige Einheiten des Feldheeres, die in der Anschrift außer der Feldpostnummer ein Abholungspostamt angegeben haben.

Der Postverkehr von der Front zur Heimat bleibt wie bisher in vollem Umfange ausrecht erhalten.

Die Bevölkerung wird diesen Maßnahmen, die lediglich bezwecken, eine reibungslose Feldpostversorgung für später sicherzustellen, das notwendige Verständnis entgegenzubringen.

Tanzveranstaltungen entsprechen nicht dem Ernst der Zeit!

Das deutsche Volk ist in seinen Entscheidungskampf eingetreten. Dem Ernst der Zeit entsprechend finden keine Tanzveranstaltungen statt.

Die Kreisfrauenchaftsleiterin, Frau Treutle sprach in Rohrbach

Im Auftrage der NSD. sprach in der Tuchmacherstube der Schwärzwälder Tuchfabrik, in dem wirklich schön hergerichteten Erholungsraum für die Gefolgschaft, Frau Frau Treutle zu den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern, nachdem sie und Kreisobmann Lorenz von Produkt E. Gauß begrüßt worden waren.

Sie führte u. a. aus, daß das deutsche Volk eine große Linie einzuhalten habe; denn Volksschicksal ist zugleich das eines jeden einzelnen. Weil jeder Deutsche sich mitverantwortlich fühlen muß, ist es notwendig, sich in den Nationalsozialismus hinein zu versetzen. Die deutsche Frau, die Trägerin allen Volkstums, ist auch die Opferrägerin, denn der Weg deutscher Zukunft geht über die Frauen. Sie müssen in den Gang deutscher Volksgeschichte Einblick gewinnen. Bestimmend muß unsere blutsinnige Eigenart, die Rasse, sowie der Überzeugungswille bleiben. Dem sterbenden Abendland muß ein stolzes Germanien entgegengeführt werden, das sich in seiner blutsinnigen Zusammenfassung nicht verändern darf. Im Herzen Europas haben wir die machtpolitische Führung zu beanspruchen.

Die Rednerin griff weit in die vaterländische Geschichte zurück und fuhr fort, daß nicht die Brotkarte und nicht die Mode jetzt zeitbestimmend seien, sondern die Haltung, wie man den Zeitereignissen entgegensteht. Es war notwendig, die Deutschen aus einzelnen Ländern heimzuholen, unter denen besonders Frauen von großem Heroismus anzutreffen sind. Die Vorfahren des Deutschtums haben uns die Haltungslinie vorgelebt; denn sie waren es, die England schon einmal in die Knie zwingen. Die Geschichte ist noch immer die beste Völkerlehremeisterin gewesen, auch in religiöser Beziehung. Beispielsweise war der unheilvolle 30jährige Krieg für die anderen Völker ein willkommener Anlaß zur Weltenteilung. Damals hat die deutsche Frau durch Wegwerfung des Sittengesetzes das Deutschtum geschädigt; 1648 konnte man das Bährn über die deutsche Geschichte legen. Das darf sich nicht wiederholen. Wie der Mann an der Front, muß die Frau daheim die Trägerin deutscher Aufrechterheit und Stärke im Handeln und im Denken bleiben.

Von 11 Staaten denochbart, müssen wir der Friedensgarant werden. Die deutsche Frau muß sich das Verdienst sichern, für des Deutschtums Unsterblichkeit sich bemüht zu haben. Wenn unsere Feldfrauen heimkehren, die Landkarte eine geopolitische Veränderung erfahren hat, dann sollen sie uns antreffen als ein Pflichtbewußtsein tragendes Volk.

Mit einem Dank an die Rednerin und Gruß an den Führer endete die Vortragstunde.

Bad Liebenzell eröffnet den Kurbetrieb

Trotz der Kriegszeit hat Bad Liebenzell alle Vorbereitungen dazu getroffen, daß der Kurbetrieb an Pfingsten eröffnet werden kann

Goldene Hochzeit

Altenfeier. Am Pfingstsonntag kann Bezirksnotar a. D. Louis Bed mit seiner Gattin, geb. Pfander, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 78 Jahre, seine Ehefrau 70 Jahre alt.

Altersjubilare

In Rindersbach vollendet heute Christiane Henne geb. Klef das 71. Lebensjahr. — Am Pfingstmontag begeht in Gatterbach Frau Katharine Luz geb. Kimmich den 72. Geburtstag. Beiden herzliche Glückwünsche!

Gestorbene: Christiane Ziesle, 77 J., Egenhausen.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. B. Heller, Inh. Carl Heller, veranm. Schriftleiter: Fritz Schöng; veranm. Hauptgeschäftler: Oskar Böhm, Inm. in Nagold. Druckzeit 10 Vierteljahre Nr. 5. 1940.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
Die nächste Nummer erscheint am kommenden Dienstag.

Gemeinde Sulz, Kreis Calw

I. Nadelholzstangenverkauf

Zusammenkunft am Donnerstag, den 16. Mai 1940, vormittags 8 Uhr, beim Steinbruch an dem Waldbweg, der von der Straße Sulz-Kuppingen nach Oberjesingen abzweigt. Verkauf werden: ca. 1200 Stück Nadelholzstangen vom Sollenberg und der Lehen. Verkauf nur gegen Einkaufschein.

II. Laubstammholzverkauf

Zusammenkunft am gleichen Tag nachmittags 1.30 Uhr beim Rathaus. Aus den Waldungen Lehen und Seewald werden verkauft: 25 Fm. Eichen Kl. 1-4; 15 Fm. Rotbuchen Kl. 1-3; 120 Fm. Linden Kl. 1 und 2; 0,50 Fm. Eiche Kl. 1 und 2; 0,38 Fm. Ahorn Kl. 2; 4,95 Fm. Birken Kl. 1-3; sowie 56 Stück eichene und birchene Wagnerstangen. Bei Abnahme von mehr als 5 Fm. Laubstammholz ist ein Einkaufschein vorzulegen. Näheres kann bei Waldmeister Schmid, Sulz, erfragt werden.

Am 10. Mai 1940. Der Bürgermeister: H e n i g.

Solider Mitarbeiter gesucht!

Für Nagold und Umgebung suchen wir gut beleumdeten, regamen, nebenberuflichen Mitarbeiter im Außendienst. Gute Abschlußmöglichkeiten sind zur Zeit geboten. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und kurzem Lebenslauf erbeten an die

 **Oeffentliche Bausparkasse Württemberg**
Anstalt der öffentlichen Sparkassen, Stuttgart, Zeppelinbau.

Große Auswahl in Spezialkarten von

Skandinavien und Ostseeländern

von 25 Bg. bis RM. 1.50 bei
G.W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

3 bis 6 Zimmer-Wohnung

für sofort oder etwas später in Nagold oder nächster Nähe gesucht.

evtl. würde Miete eines Einfamilienhauses in Betracht kommen.
Schriftliche Angebote unter Nr. 514 an die Geschäftsstelle des „Gesellschaftlers“.

Pfingsttage

der

deutschen Leibesübung

Sonntag, ab 9 Uhr und ab 14 Uhr
Sport und Rasenspiele (Calwerstraße)
„Alles macht mit“
Montag, nachm. ab 14 Uhr
Schießen für jedermann (Waldbuff)

NSDAP **NSRL**
Ortsgruppe Nagold Ortschaftsgemeinschaft Nagold.

Tonfilm-Theater Nagold
 Samstag 20.15 Uhr
 Sonntag 14.00, 16.30 und 20.15 Uhr
 Pfingstmontag 14.00, 16.30 und 20.15 Uhr



Mutterliebe

Für Jugendliche zugelassen
 Hauptdarsteller: Käthe Dorsch, Paul Hörbiger,
 Wolf Albach-Rettig u. a.
 Ein Film vom Leben, Kampf und Schicksal einer Mutter

**Neueste Wochenschau: U. a. Befragung von
Dänemark und Norwegen**



Schweißer
autogen und elektrisch
Schlosser
Flaschner
Werkzeugmacher
sowie
geeignete Leute
für **Auflernberufe**
werden **tausend** eingestellt

Maschinenfabrik TEUFEL
Kommanditgesellschaft
Nagold

Wer fährt
 in der nächsten Woche über
 Kirchheim-Teck und kann
 von dort ca 200 Klg. nach
 Nagold mitbringen?
 Angebote sofort erbeten an die
 Geschäftsstelle des Blattes.

Auf dem Weg, Hauptstraße
 von Nagold nach Herrenberg
 ging am 9. 5. eine

Wagenplane
 verloren. Der ehl. Finder
 wolle diese gegen guten Finder-
 lohn abgeben bei **Fr. Bischof**,
 Schreinermeister, Nagold.

In Beamtenhaushalt wird
 fleißiges

Mädchen
 b. vollem Familienanschluß
 gesucht Eintritt nach
 Vereinbarung.
Frau Eva Herrle
 Stgt.-Untertürkheim
 Oberstdorferstr. 21.

Sofort zu vermieten:
 Sommerliche

**3 Zimmer-
Wohnung**
 mit Bad u. großer Terrasse
 Angebote unter Nr. 515 an
 den „Gesellschafter“.

Verkaufe eine gute

**Schaff-
tub** 
 mit dem 4. Kalb trächtig.
Joh. Georg Braun
 Beihingen.

Sehe eine stärkere, 34 Wo-
 chen trächtige
 **Kalbin**
 dem Verkauf aus
 Gottlob Herr, Schönbrunn.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche
 Nagold, Pfingstfest, 12. Mai:
 9.30 Uhr Predigt (G.) mit an-
 schließender Abendmahlsfeier,
 20 Uhr Abendgottesdienst in der
 Kirche; Opfer für bedürftige
 Kirchengemeinden und Liebes-
 werke im In- und Ausland.
 Pfingstmontag, 13. Mai: 9.30 Uhr
 Predigt (K.).

Speishausen, Pfingstfest, 12. Mai
 9 Uhr Kgd., 9.30 Uhr Predigt
 (K.) mit anschließender Abend-
 mahlsfeier; Opfer wie in Nagold.
 Pfingstmontag, 13. Mai: 9.30 Uhr
 Predigt (G.).

Methodistenkirche
 Pfingstmontag, 12. Mai, 9.30 Uhr
 Predigt (Bögele), 10.45 Uhr
 Sonntagsschule, 20 Uhr Predigt
 (Harr).
 Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche
 Pfingstmontag, 12. Mai, 7.30 Uhr
 Gottesdienst Altensteig, 9 Uhr
 Nagold.
 Pfingstmontag, 13. Mai, 8 Uhr
 Unterschwandorf, 9.30 Uhr Nagold

Ihre Vermählung geben bekannt

Konrad Bizer **Stephan Rummel**
 Helene Bizer staatl. gepr. Dentist
 geb. Baegner **Lydia Marg. Rummel**
 geb. Baegner

Forchheim/Karlsruhe Nagold Altensteig-Wäschenbeuren Nagold
 Taillfingen

Pfingsten 1940

+ Frau 222

Gertrud Ungerer
 staatlich geprüfte
Massiererin und Fußpflegerin
 Forchheim, Westliche 25 II
 (Gold. Adler) Fernruf 2204

Schönheitspflege
 Entfernen von Leberflecken
 Warzen, Haaren und Sommersprossen
Fußpflege
 Entfernen von Hühneraugen, Horn-
 haut, eingewachsenen und dicken
 Nägeln. Auskunst kostenlos.

Jakob Baumann
Margarete Baumann
 geb. Gerber

Vermählte

Nagold Pfingsten 1940

1 Blumenständer
1 fast neuen Emailleherd
1 geb. kl. Leiterwägle
1 Holzbettstelle mit Kof
 hat entbehrlichkeitshalber
 gegen bar zu verkaufen.
 Wer? sagt der „Gesellschafter“.

Carola Schauweker
Gottlob Bürgenstein

grüßen als Verlobte

Reutlingen Speishausen
 & St. d. d. Wehrmacht
 Pfingsten 1940

**Garten oder sonstiges
Grundstück**
 zu pachten oder zu kaufen
 gesucht.
 Angebote unter Nr. 513 an
 den „Gesellschafter“.

Am **Mittwoch, 15. Mai 1940**, vormittags 11 Uhr
 findet in der **Tierzuchthalle in Herrenberg**
 die **Versteigerung** der von den beiden Kreisbauern-
 schaften Calw und Tübingen aus Titol eingeführten

Fleckvieh-Kühe

statt. Da mehr Kühe als bestellt eingekauft werden
 konnten, können sich auch Nichtbesteller an der Ver-
 steigerung beteiligen.
 Besichtigung ab 10 Uhr vormittags.
 Personalausweis ist mitzubringen. Personen aus Sperr-
 und Beobachtungsgebieten ist der Zutritt verboten.

2 Bruthühner
 samt Jungen
 verkauft
 Lud. Schmid, Rotfelden

Schöne
Stangen
 (Kottanne) hat abzugeben.
 Von wem sagt „Der Gesellschafter“

Beihingen, den 11. Mai 1940



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme
 beim Hinscheiden meines innigst geliebten
 Gatten, unseres guten, treubeforgten Vaters
 und Großvaters

Joh. Georg Braun

Wagner

danken wir herzlich. Besonderen Dank dem
 Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte
 und den erhebenden Gesang und für die
 Kranzniederlegung der Kriegerkameradschaft,
 ferner danken wir für die Begleitung zur
 letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Ich kaufe
Alt-u. Bruchgold
Double
Silbergeld

Adolf Heuser
 Uhrmachermeister
 Nagold
 Geb.-Nrl.-G. Nr. 11, A 40-8037

Efringen, den 10. Mai 1940

Todes-Anzeige

Der Herr über Leben und Tod hat unseren lieben Vater, Groß-
 vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Dürr

Landwirt und Gemeinderat

im Alter von 66 1/2 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
 die Kinder: **Fr. Dürr mit Fam.**
Goth. Dürr mit Fam., Kuppingen
Ph. Dürr mit Fam.
Wilh. Dürr mit Fam.
Ernst Dürr mit Fam.
Marie und Lina Dürr

Beerdigung Pfingstsonntag nachmittag 1/2 2 Uhr

Alt-Nultra, den 10. Mai 1940

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann,
 unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Gutekunst

im Alter von 72 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:
 die Gattin: **Karoline Gutekunst** geb. Theurer
 die Brüder: **Wilhelm Gutekunst** mit Fam., **Alpirsbach**
Ludwig Gutekunst mit Familie, **Sulz a. N.**
 die Schwester: **Marie Helber** geb. Gutekunst, mit Gatten,
Haiterbach.

Beerdigung Pfingstsonntag, 12. Mai, nachm. 2 Uhr.



Dr. Ley sprach vor Politischen Leitern

Berlin, 9. Mai. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, sprach am Donnerstag mittag in der Schulungsburg der NSDAP in Wannsee vor einem Kreis Politischer Leiter über die Gegenwartsaufgaben der Partei und ihren Einsatz im Krieg. Dr. Ley ging in seiner ausführlichen Rede von den großen geschichtlichen Epochen im Entwicklungsgang des deutschen Volkes aus und schiederte eingehend den Prozeß des Werdens der Volkseinheit.

„Nun haben wir“, sagte Dr. Ley, „das Glück, durch unseren Führer einen Weg zu gehen, den nie jemand vor uns gehen konnte; schon deshalb nicht, weil die Voraussetzungen fehlten, die uns allein Adolf Hitler in einem beispiellosen Kampf erzwingen und gesichert hat. Wir stehen vor dem Umbruch einer Weltordnung, uns öffnen sich Erkenntnisse, die Jahrhunderte verschlossen waren! Der Sieg der Verantw. wird auch in der Welt zu jener sinnvollen Ordnung führen, die uns unigen Platz an der Sonne gewährt.“

Da diesem Zusammenhang kennzeichnete Dr. Ley den Verzichtswillen Englands und Frankreichs, die dem Ausbruch des deutschen Volkes von jeher mit den gemeinsten und verwerlichsten Mitteln zu begegnen suchten. Die dem endlosen Mordanschlag von Verbrechen gegen die deutsche Rasse und das deutsche Blut hat Adolf Hitler mit harter Hand Halt geboten.

Rund um das Mittelmeer

Das Mittelmeer wird direkt oder indirekt an den Ausgängen von England beherrscht. Da ist im Westen die den Spaniern geraubte Bergstraße Gibraltar, die die Meerenge kontrolliert und die Staaten am Mittelmeer vom Atlantischen Ozean und damit vom Weltmarkt abschneiden kann. Im Südosten liegt der Suezkanal, der sich zwar auf dem ägyptischen Gebiet befindet, aber vollkommen unter Kontrolle der englischen Kriegsschiffe steht. Der Ausweg zum Schwarzen Meer — der der unter englischem Druck stehenden Türkei gehört, die zu gleicher Zeit die Dardanellen sperren kann — ist ein weiterer bedeutender Schlüssel. Dazu kommt noch, daß der Briten starke Kriegsschiffe, Flottenstützpunkte und Flughäfen im Mittelmeer besitzt. So hat er in Malta, Alexandria, Port Said, Haifa und Jopern ein Rückgrat für etwaige militärische Aktionen im Mittelmeer. Durch seinen Einfluß in Ägypten und durch den Besitz Palästinas hat England die Landstraße, die es zur Aufstellung seiner Reserven, eventuell zum Ausgangspunkt militärischer Landoperationen braucht.

Dadurch, daß das mit England verbündete Frankreich im Süden direkt an das Mittelmeer grenzt, Stützpunkte in der Insel Korsika und in dem Mandat Syrien und durch die lange Küste Französisch-Marokkos besitzt, wird die Front am Mittelmeer noch vergrößert.

Demgegenüber stehen alle anderen Staaten des Mittelmeeres als entweder nicht kriegsführende oder neutral. Da ist zuerst im Westen des Mittelmeeres Spanien. Es hat eine Größe von 511 985 Quadratkilometer mit rund 24 Millionen Einwohnern. Neben einer ausgedehnten Landwirtschaft, in der neben allen Getreidearten Mais, Reis, Wein, Apfelsinen, Zitronen, Mandeln u. a. angebaut werden, hat dieses zum großen Teil gebirgige Land einen sehr ertragreichen Bergbau. Spanien, heute autoritärer Staat, wird von den westlichen Demokratien umgeben. Doch bleibt es unbedingt neutral, ja dem Werden sogar abfeindend gegenüber, denn der nationale Spanier hat den Raub Gibraltar und das Verhalten Englands und Frankreichs im italienischen Bitterkrieg noch nicht vergessen. Mit der

Küste selbst ist durch gute Befestigungen und durch eine hervorragende Luftwaffe hinreichend gesichert.

Aber auch das 247 542 Quadratkilometer große, von rund 14 Millionen Menschen bewohnte Südrussland lehnt jeden englisch-französischen Versuch, es in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen, ab. Mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und seinem Bergbau, in dem es neben Steinkohle, Braunkohle, Eisenerz und Kupfererz, Bleierz, Schwefelerz, Chromerz, Bauxit u. a. gewinnt, ist es ein guter Handelspartner Deutschlands, und das besonders im Kriege.

Griechenland, das ein Gebiet von 130 199 Quadratkilometer mit etwa 6 1/2 Millionen Einwohner besitzt, ist, wie schon einmal im Weltkrieg, ein wichtiger Faktor der englisch-französischen Kriegsberechnung. Mit seiner zerrissenen Küste und den vorgelagerten Inseln soll es ein idealer Schlupfwinkel für die englisch-französische Kriegsflotte sein. Trotz des Willens des griechischen Volkes, in einer etwaigen Auseinandersetzung neutral zu bleiben, beziehen die Plutokraten Griechenland in ihre Pläne weitgehend ein. Wir erinnern uns dabei, wie im Weltkrieg der Engländer die griechische Neutralität mit Waffengewalt brach und es so in den Krieg zog.

Die Türkei, die im europäischen Teil 23 975 Quadratkilometer und ihrem asiatischen Teil 738 671 Quadratkilometer groß ist und etwa 13 1/2 Millionen Einwohner hat, ist in ihrer beherrschenden Stellung an den Dardanellen im englisch-französischen Kriegsspiel von besonderer Bedeutung. Deshalb hat auch England alle Mittel aufgebracht, hier Einfluß zu gewinnen, um mit Hilfe der Türkei einen Vorstoß ins Schwarze Meer und damit gegen Rumänien und Bulgarien und wenn nötig, auch gegen Rußland vornehmen zu können.

Rumänien, wie auch Bulgarien, liegt nicht unmittelbar am Mittelmeer, wird aber von England bei seinen Aggressionsplänen mit in Erwägung gezogen, da es mit seinen 295 967 Quadratkilometer, seinen etwa 18 1/2 Millionen Einwohnern, seinen ausgedehnten Erdölfeldern, den Kriegsschiffen als ideales Aufmarschgebiet gegen Deutschland erscheint. Dazu kommt noch, daß in Rumänien die Donaumündung liegt, deren Besitz den Engländern die Möglichkeit gäbe, Deutschlands Einfuhr aus Rußland über das Schwarze Meer donauaufwärts zu unterbinden. Bulgarien ist 104 146 Quadratkilometer groß und hat etwas über 6 Millionen Einwohner.

Ein schwerer Schlag für die plutokratischen Kriegstreiber sind die Entwürfe Bulgariens und Rumäniens, die auf jeden Fall ihre Neutralität gewahrt wissen wollen und gewillt sind, diese Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen.

Als wichtigster Faktor im Mittelmeer ist das mit Deutschland verbündete Italien zu werten. Durch seine langgestreckte Form reicht es weit ins Mittelmeer und teilt den Mittelmeerraum in zwei Teile. Stets hat Italien, das mit Albanien 337 715 Quadratkilometer mit etwa 4 1/2 Millionen Einwohnern groß ist, sich als der von der Natur vorbestimmte Herr über das Mittelmeer betrachtet. Immer hat es den Herrschaftsansprüchen der Engländer Widerstand entgegengelehrt, und so muß es die jetzigen Unternehmungen der Weltökonomie zugleich als Aktion gegen Italien betrachten. Durch seine Lage und durch seine Besitzungen in Afrika, als Verlängerung der Linie von Italien über Sizilien nach Libyen ist es in der Lage, jeden französischen und jeden englischen Vorstoß ins östliche Mittelmeer zu unterbinden. Durch seine stark ausgebildete Flotte, besonders durch die U-Boot-Kräfte, besitzt es die Kraft, überhaupt jede Bewegung im Mittelmeer abzutoppen. Gut ausgebaute Stützpunkte, wie Pantelleria, Tripolis, Leros und Rhodos, können italienische Aktionen wirksam unterstützen. Italiens

Küste selbst ist durch gute Befestigungen und durch eine hervorragende Luftwaffe hinreichend gesichert.

Wie man aus alledem sieht, ist die geographische und politische Situation im Mittelmeerraum nicht so, wie es die westdemokratischen Kriegsheer hinstellen. Den plutokratischen Aggressionsplänen im Mittelmeer treten nämlich politische und militärische Faktoren gegenüber. Die Welt ist in Unruhe über die Frage: Wo greift England jetzt an? In dem Punkte läßt sie sich beantworten, daß Deutschland keinen Schlag, wo er auch geführt wird, unerwidert läßt.

Englands Rückzug vom Suez-Kanal

Die Verschärfung der politischen Spannungen im Mittelmeer hat nun die britische Regierung zu einer Maßnahme veranlaßt, deren Folgen die englische Bevölkerung bald spüren dürfte. England gibt die Durchfahrt durch Mittelmeer und Suezkanal „aus Rücksichtgründen“ auf. Auf dem Wege nach dem Fernen Osten sollen die britischen Schiffe jetzt den Weg ums Kap der guten Hoffnung nehmen. Die „D.M.Z.“ schreibt: Noch im Jahre 1938 kamen 17 358 Mill. BRT. englischer Schiffsraum durch den Suezkanal, also rund 50% des Gesamtverkehrs. Selbst wenn man annimmt, daß sich diese britische Verkehrsquote analog dem allgemeinen Kanalverkehrsrückgang um ebenfalls etwa 25% vermindert hat, ist die nunmehr notwendige Umleitung der englischen Fernostfahrt sehr zweifelhaft. Die Reisebauer der englischen Schiffe nach indischen oder chinesischen Häfen wird im Durchschnitt um 12 bis 15 Tage verlängert. Die kürzesten Verbindungen zwischen England und seinen an der Ostküste Afrikas gelegenen Kolonien gehen verloren. Port Sudan, Komaba und Britisch-Somaliland können jetzt ebenfalls nur auf den alten Wegen von 1903, ums Kap, erreicht werden. Wenn auch das britische Schiffsministerium die Kosten für die zusätzliche Fahrtbauer tragen wird, so wird sie kaum verhindern können, daß das vergrößerte Risiko der verlängerten Fahrt sich für den Verbraucher verteuert auswirkt.

Am schwersten aber sind die Folgen, die sich aus der ohnehin bestehenden Tonnage-Knappheit ergeben. Je länger der Seeweg ist, desto mehr Schiffe müssen eingesetzt werden, um bestimmte Gütermengen heranzuschaffen. Die britische Versorgung ist hier an einem kritischen Wendepunkt angelangt, der das Tonnageproblem in Zukunft noch mehr als bisher berührt. In zwei Fronten des Wirtschaftskrieges zur See wurde die britische Handelsflotte fast gleichzeitig vertrieben und zu folgenschweren Umstellungen gezwungen: Durch die Besetzung der norwegischen und dänischen Gebiete ist die englische Lebensmittelversorgung zum größten Teil auf weit entfernt gelegene überseeische Bezugsquellen abgedrängt worden: Nicht mehr aus Dänemark kann England Butter, Speck und Eier beziehen, sondern nur noch aus Kanada, Australien oder Neuseeland. Um aber die gleiche Menge an solchen Lebensmitteln heranzubekommen wie bisher müßte fortan das englische Schiffsministerium zum Beispiel in der Australienfahrt 18-mal so viele Schiffe einsetzen (im Jahr) als bisher in der Dänemarkfahrt. Da der Suezkanal für britische Schiffe ausfällt, würde diese Zahl nunmehr sogar nicht mehr ausreichen, wenn dieselben Bezugsmengen in derselben Zeit noch hereingenommen werden sollen. Es ist aber schon vor den skandinavischen Ereignissen und lange vor dem Suezbeschuß bekannt geworden, daß beinahe alle britischen Dominions und Kolonialhäfen lebhaft Klagen über den Tonnagemangel geführt haben, der zu empfindlichen Wertminderungen wegen der überlangen Lagerzeit der leicht verderblichen Güter führt. In den kanadischen Häfen lagern heute noch Holz, die die englische Regierung im September vorigen Jahres dorthin anliefern ließ; in australischen Häfen sind gewaltige Weizenladungen verborgen; in ostafrikanischen und südafrikanischen Plätzen ist es nicht anders.

Abgeschnitten von der kurzen Suez-Verbindung werden in Zukunft die afrikanischen und ostasiatischen Güter für England noch länger warten müssen, aber auch die in anderen Häfen lagernden Vorräte werden nunmehr die Auswirkungen des britischen Tonnagemangels noch schwerer zu spüren bekommen, da England infolge der erheblich verlängerten Verbindungswege viel mehr Schiffe einzusetzen gezwungen ist als bisher, um die Versorgung nicht ganz zu gefährden.

Aber hat denn das englische Schiffsministerium überhaupt noch so viel Schiffe, um diese Aufgabe zu erfüllen? Wann kann schon heute diese Frage mit einem klaren „Nein“ beantwortet werden. Mit einem Bestand von 1740 Seeschiffen und 11 891 Mill. BRT. ist England in den Krieg gegangen. Inzwischen hat sich die verfügbare Flotte um mindestens 1,5 Mill. BRT. vermindert, während das laufende Neubauprogramm keinen entsprechenden Ersatz brachte. Durch Beschlagnahme norwegischer und dänischer Schiffe hat England versucht, die Lücke zu füllen. Auch mit Hilfe der vorher schon gecharterten norwegischen Schiffe ist dies nicht möglich. So wird die nächste Folge eine scharfe Rationalisierung der britischen Lebensmittelversorgung sein, die an sich schon das Eingeständnis der Niederlage der englischen Blockadepolitik bedeutet.

Wer ist Wengand?

Schon fünf Tage vor der französischen Kriegserklärung an Deutschland trat General Maxime Wengand in Beirut ein, um eine „Sondermission“ zu erfüllen. Er sollte in Syrien aus Kolonialtruppen verschiedenster Herkunft eine Armee schaffen, die nach Bedarf in den Ländern des östlichen Mittelmeeres eingesetzt werden könnte. Diese Armee wird jetzt in Paris und London als das Allheilmittel für die schweren Niederlagen in Norwegen hingestellt und spielt in den dunklen Kriegsausweitungsplänen der Plutokratie eine große Rolle. Ihr Befehlshaber Wengand, der jetzt im 74. Lebensjahr steht, erhält schon alle erdenklichen Vorzugsbezeichnungen, wobei man auf die bisherige Laufbahn des Generals verweist. Wengand ist geheimnisvoller Herkunft. Seine Mutter soll Saarländerin gewesen sein, der Vater der unglückliche Habsburger Maximilian, der 1867 als Kaiser von Mexiko in Queretaro erschossen wurde. In Brüssel geboren, war er bis 1900 belgischer Staatsangehöriger, obwohl er schon 1885 dem französischen Heer angehörte. Zu Beginn des Weltkrieges berief ihn Koch als Stabschef der 9. Armee, obwohl Wengand bis dahin niemals Generalsdienst getan hatte. Als Koch im März 1918 zum Oberbefehlshaber der alliierten Heere ernannt wurde, blieb Wengand als Stabschef an seiner Seite. Er nahm dann an der Pariser Friedenskonferenz teil und forderte, gleich seinem Chef, die Rheingrenze für Frankreich. 1920 wurde er nach Warschau geschickt, um den polnischen Widerstand gegen die vordringenden Russen zu organisieren. Die Franzosen nehmen selbstverständlich den Sieg Sikuldis über den Gegner für Wengand in Anspruch; in



Der Balkan

(Kartendienst, Zander, M.)



Wirksamkeit war er aber der umsichtigen Führung des polnischen Marschalls zu verdanken, der von Weggands Leistung nicht eben hoch dachte. Dann ging Weggand als Oberkommandant nach Syrien. Anderen Kommandos folgte dann 1930 die Ernennung zum Generalstabschef und 1931 zum Generalinspektor, also zum Oberbefehlshaber für den Kriegsfall. 1935 wurde Weggand durch den heutigen Oberkommandierenden Gamelin ersetzt und erst kurz vor Kriegsausbruch reaktiviert. Er ist ein ausgesprochener Deutschentresser, ein Mann, der für 40 Millionen Franzosen das Recht beansprucht, in Europa eine Vormachtstellung einzunehmen. Das französische Bündnisystem des Nachkriegs entsprach seinen Vorstellungen von der „Sicherheit“ Frankreichs, für die ganz Europa sechten sollte, um Deutschland niederzuhalten. In seinem Buch „Ist Frankreich verteidigt?“, das 1938 erschien, kommen diese Gedanken und Vorurteile zum Ausdruck. Im Aufstieg Deutschlands wollte er nur ein Ergebnis französischer „Großmut“ sehen. Daß ihm die hysterischen Forderungen nach Zerstörung Deutschlands aus dem Herzen gesprochen sind, versteht sich von selbst. („S. S.“)

Wendepunkt der Kriegskunst

Von Oberleutnant a. D. Benary

Der 3. Mai 1940 ist als ein Wendepunkt in die Kriegsgeschichte eingezogen, als einer der Tage, an denen ein neues Kriegsmittel, eine neue Kampfform vor aller Welt endgültig ihren Wert erhartete. Wir, die wir den Tag miterleben durften, können jetzt, wenn nicht alle menschliche Voraussicht täuscht, mit Goethe am Abend von Valmy sagen: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“

Der deutsche Bombentrefker, der zwischen den Geschütztürmen des britischen Schlachtschiffes einschlug, die Stachlamme, die 500 Meter hoch gen Himmel schlug, die Trümmer, die nach ihrem Erlöschen, nach dem Verziehen der Rauchwolke anstelle des stolzen Fahrzeuges weithin das Nordmeer deckten, sie haben dem Märchen der nicht zu brechenden englischen Seeherrschaft ein für allemal ein Ende gemacht. Sie haben dargetan, daß die Beherrschung des Luftraumes ebenso wichtig, wenn nicht gar wichtiger als die Beherrschung der Wogen ist.

Neue Kampfmittel legen sich nicht von heute auf morgen durch, wenn auch häufig gerade in ihrem überraschenden Auftreten ihre größten Erfolgsaussichten liegen. Sie brauchen meist längere Zeit, um die ihrer Art gemäßen Kampfformen zu finden und sich die allgemeine Anerkennung zu erringen. So brauchte die Flugzeugbombe bis zu ihrer heutigen vollendeten Form zwei Jahrzehnte der Entwicklung. Um ihren Wert im Seekrieg haben sich die Sachverständigen der Kriegsmarine und der Luftwaffe in langen Aufsätzen und dilettantischen Büchern gestritten. Die Praktiker haben in dessen mit größerem oder geringerem Erfolg ihre ersten tastenden Versuche gemacht. Die deutsche Luftwaffe hat allen ihren Mühen und Räten die raue Wirklichkeit entgegengeleitet. Sie hat ihren Bomben immer größere Wucht und Wirkung zu verleihen gewußt. Sie hat ihre Angriffe von kleineren, schwächer geschützten Schiffen auf immer stärker gepanzerte und reichhaltiger mit Flak bestückte Einheiten ausgedehnt. Sie hat sich auch nicht mit Flugzeugen begnügt, die aus schwindeleichen Höhen mit zweifelhafter Treffwahrscheinlichkeit ihre Bombe auf tief unter ihnen hinstürzende Kriegsschiffe herniederlassen lassen, sondern sie hat sie Maschinen anvertraut, die im Sturzflug aus Tausenden von Metern Höhe unversehens auf sie herunterstürzen und ihre Bomben unmittelbar über ihren Opfern lösen.

Wie am 3. Mai 1940 der britischen Admiralität durch die Gewalt der Lasten die Schleier getäuschter Hoffnungen von den Augen gerissen wurde, so mag es im Laufe der Jahrhunderte allen gegangen sein, die sich von veralteten, überlebten Kampfmitteln und Kampfmethoden nicht rechtzeitig trennen vermochten, die sich dem tatsächlichen und technischen Fortschritt im Reiche des Kriegsgottes entgegenstemmten.

Den stolzen Lakadämoniern und Römern mag es ebenso zumute gewesen sein, als sie an dem tiefgefästelten Massenstolz ihrer geschlossenen Phalangen und Legionen festhielten und mit einem Male in der Flanke oder gar im Rücken durch die schiefen Schlachtordnung des Epaminondas, durch die doppelseitige Umfassung der Reitergeschwader des Hannibal gestoßen wurden. Epaminondas, der Thebaner, behielt recht, als er totwund am Abend des Sieges von Platinea keine Gefolgsleute, die klagten, „er fürde ohne Sohn und Erben“, tröstete: „Dafür hinterlasse ich euch zwei unsterbliche Töchter: Leuktra und Mantinea.“ Das Rezept, dem diese Siege zu verdanken waren, führte eine neue Epoche der Kriegskunst herauf, die sich bis in die Tage des großen Preußenkönigs, der die schiefen Schlachtordnung bei Leuthen mit durchschlagendem Erfolg anwandte, auswirkte. Cannä aber, der Tag von Hannibals Triumph, ist, wie uns Generalfeldmarschall von Schleffen in seiner genialen Aufsatzreihe gleichen Namens gelehrt hat, zu einem der wichtigsten Wendepunkte in der Kriegsgeschichte, zum Beginn einer Entwicklung auf dem Felde der Vernichtungskrieg geworden, den in gerader Linie über Sedan und Tannenberg zu den großen Umfassungsschlachten des Polenfeldzugs im Herbst 1939 führt.

Wendepunkte ähnlicher Art waren es, als anno 1386 bei Sempach Schweizer Bauern Oesterreichs Ritterheer schlugen und damit das Frühvolk, das jahrhundertlang im Schatten der auf hohem Ross über das Blachfeld trabenden und galoppierenden Panzerreiter gestanden hatte, wieder zu Ehren brachte, als in den gleichen Zeitläuften — nicht an einem Tage, sondern allmählich Schritt für Schritt — die Feuerwaffen, Musketen, Flinten, Kanonen, Haubitzen, Pfeil und Lanze, Spieß und Streitaxt, Katapult und Ballist verdrängten, als im Hochsommer 1866 das Jüdnadelgewehr auf Böhmens Schlachtfeldern Tod und Verderben spie, als im Frühjahr 1870 die gezogenen Hinterlader von den Höhen um Sedan donnerten, als Otto Weddighens U-Boot an einem kurzen Septembertag des Jahres 1914 drei britische Kreuzer auf den Grund des Meeres schickte, als im Dämmern eines Novembermorgens des Jahres 1917 das englische Tankkorps in die deutsche Wehrstellung bei Cambrai einbrach. Noch einschneidendere Wendepunkte waren es, als die technisch hochentwickeltesten Waffen weißer Eroberer sich gegen die primitiven Waffen farbiger Kolonialvölker wandten, als im Feuer der Konquistadoren Heere eines Cortez und Pizarro die Reiche der Azteken und Inkas zusammenbrachen.

Wendepunkte der Kriegskunst! Sie haben gar oft an den Ausbruch und Abstieg ganzer Nationen gerührt, die Landkarte von Erdteilen grundlegend geändert. Der 3. Mai 1940 möge darum Großbritannien zum Mahnzeichen werden, daß die Zukunft jüngeren, waffenstärkeren Nationen gehört.

Norwegens Holz fehlt England

Vor der Besetzung Norwegens wurden außerordentlich große Mengen norwegischen Holzes in England eingeführt. Jetzt macht sich in England der Ausfall dieser Holzquelle bemerkbar, und die Londoner müssen es erleben, daß in den großen Parkanlagen — hier im Battersea-Park — Baumriesen gefällt werden, deren Holz die Industrie dringend benötigt.

(Presse-Döfmann, 3.-M.-R.)



Zu den englischen Drohungen

Saloniki — militärisch und politisch

Unter den vielen von England bedrohten Städten nimmt Saloniki gegenwärtig einen „führenden Platz“ ein.

Das Ägäische Meer verengt sich im Nordwesten zum Golf von Saloniki. An der nördlichsten Spitze dieser Bucht liegt als Hauptstadt des westmazedonischen Bezirks Thessaloniki die seit fast zweieinhalb Jahrtausenden von Krieg und Völkerwanderungen umtoste Stadt Saloniki. Die historische Vergangenheit ist mit wenigen Strichen gezeichnet. In der byzantinischen Zeit wurde Saloniki die größte Handelsstadt des Balkans und hand an Pracht und Glanz der Hauptstadt Konstantinopel nicht viel nach. Im 6. und 7. Jahrhundert hatte Saloniki schwere Belagerungen durch Slawen, Awaren und Bulgaren auszuhalten. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Stadt von sarazenischen Seeräubern und von den Normannen mehrfach geplündert. Im 13. Jahrhundert wurde Saloniki die Hauptstadt des zuerst fränkischen und dann griechischen Kaiserreichs Thessaloniki. Die Türken rissen im Jahre 1430 die Stadt an sich und behielten sie bis 1912; dann fiel sie an Griechenland.

Im zweiten Jahre des Weltkrieges stand Saloniki im Mittelpunkt des großen geschichtlichen Geschehens. Die Franzosen und Engländer setzten sich unter Verletzung der griechischen Neutralität in den Besitz der Stadt und bauten sie zu einem beständigen Lager aus. Saloniki wurde der Hauptstützpunkt und das Hauptquartier der sog. Orientarmee, die unter dem General Sarrail stand. Diese Besetzung einer neutralen Stadt ist ein besonderes Kapitel in der Geschichte der englischen Neutralitätsbrüche während des Weltkrieges. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte damals im bewakhten Gegeßatz zu einem König Konstantin mit England und Frankreich ein Geheimabkommen getroffen, das die beiden Mächte zur Landung von Truppen ermächtigte. Die Entente erklärte die rein private und sehr absonderliche Abrede zum Staatsvertrage und nahm ungedachtet der griechischen Proteste die Landung vor. Venizelos wurde von seinem König entlassen, die griechische Regierung berief sich auf ihre Neutralität und verlangte den Rückzug. England und Frankreich aber gaben zu verstehen, daß sie Griechenland als Feind betrachten würden, wenn es irgendwelche Maßnahmen gegen die Bergewaltigung seines Gebiets ergreifen werde. Unter ihrem Druck mußte Griechenland die Armeedemobilisieren, und die Truppen der Entente im Gebiet von Saloniki vermehrten sich rasch von 50 000 auf 200 000 Mann.

Zur gleichen Zeit waren die Serben von den Bulgaren verdrängt und geschlagen worden. Die Ententetruppen rückten von Saloniki über die griechische Grenze auf serbisches Gebiet, um die geschlagenen Serben aufzunehmen. Eine der freigewordenen bulgarischen Armeen aber ließ sich nach Süden und traf Ende November 1915 in der Linie Prispes-Strumica auf die Engländer und Franzosen. General Sarrail ließ sich auf eine Schlacht ein, er wurde geworfen und mußte sich auf die griechische Grenze zurückziehen. Der deutsche Heerführer Radenski warf zur Unterstützung der Bulgaren starke Kräfte an die neuerrundene mazedonische Front und alles war darauf vorbereitet, das Landungs-korps der Entente über die Grenze zu treiben und bei Saloniki ins Meer zu werfen.

Da traf der Befehl der deutschen Obersten Heeresleitung ein, die Besetzung sei an der griechischen Grenze einzustellen, weil die Neutralität Griechenlands trotz des englisch-französischen Ergebnisses respektiert werden müsse. Deutschland wollte der Entente auch nicht den Schein eines Vorwandes geben, Griechenland zur Teilnahme am Kriege zu zwingen. Das Schicksal hat niemals furchtbarer eine kluge Berechnung zugenutzt. Griechenland ist kurze Zeit später von der Entente dennoch zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden. Es ist heute kein Zweifel mehr daran, daß die mazedonische Front und der Raum von Saloniki im Herbst 1918 der Ausgangspunkt des militärischen Endkampfes der Mittelmächte gewesen ist.

Nun wird in der gegenwärtigen Zeit das Gebiet von Saloniki erneut in den Brennpunkt der Politik gestellt. Die Griechen haben viele Jahre gebraucht, um die von mächtigen alten Mauern umgebene Stadt, die im Weltkrieg zum großen Teil abgebrannt war, im modernen Stil wieder aufzubauen. Etwa 250 000 Einwohner machen Saloniki zur drittgrößten Stadt Griechenlands. Wir sind es so sehr gewöhnt, das Völkergemisch Konstantinopels als das Charakteristikum für eine Stadt anzusehen, in der Asien und Europa zusammentreffen, daß wir Afriatisches aufzuwachen pflegen. Daß aber auch in manchen anderen Hafenstädten der früheren europäischen Türkei, besonders aber in Saloniki, unaufhörlich die Ausläufer asiatischer Völkerwogen über das Ägäische Meer heranspülen, bleibt fast unbeachtet. In dieser Stadt lebt ein buntes Wirrsal verschiedener Nationen und Rassen. Griechen, bulgarische Mazedonier, Albanesen, Türken, Juden und Armenier, alle suchen auf die verschiedenste Weise von dem lebhaften Handelsstrom Salonikis zu profitieren. In erster Linie drängen sich auch hier wie an allen

Verkehrspunkten der europäischen und asiatischen Welt neben den Griechen vor allem die Armenier und Juden hervor. Die Juden in Saloniki stellen das hauptsächlichste Kontingent kleiner Geschäftsleute, während der große Handel mit mazedonischem Tabak, mit Olivenöl und mit Vieh meist in den Händen der Griechen und Armenier liegt.

Griechenland hat in den Jahren nach dem Weltkrieg viele Versuche gemacht, das Hafenbecken von Saloniki auszubauen und durch die Einrichtung von Freihafenzone einen Welthafen nach dem Vorbild von Triest und Hamburg zu schaffen. Das Hauptstreben ging dahin, den bulgarischen und südslawischen Handel über Saloniki zu leiten. Die Versuche sind aber nicht bis zum vollen Erfolg gediehen. Saloniki ist der natürliche Mittelpunkt Mazedoniens. Die nordgriechischen Bahnhöfe, die eine Verbindung mit Athen, Konstantinopel, Belgrad und Moskau herstellen, haben in Saloniki ihren Ausgangspunkt.

Narvik ...

Unvergängliche Waffentat

Am Mai. Der Sturm während der langen Stunden der Ueberfahrt hat nachgelassen. An Bord der Seite liegen die Vofoteninseln und schirmen den Westfjord gegen die ungeheure Brandung des Atlantik. Es war eine Sturmfahrt, wie sie viele alte Jersförfahrer noch nicht erlebt haben. Brecher sprangen über Deck, rissen alles, was nicht festest gesichert war, in die schäumende See. Der Sturm stemmte sich von Achtern gegen die Aufbauten, als wollte er die Fahrt des Bootes auf seinem Wikingervortrieb noch beschleunigen. Jetzt stehen wir in den sturmgeschützten norwegischen Hoheitsgewässern. Ueber die hohen Bergmassive der Fjorde breitet sich langsam ein roter Schein aus. Die Sonne steigt auf, weht die grauschwarze Landschaft und taucht sie in eine Symphonie schöner Farben. Schwarz heben sich die Berge gegen den immer heller werdenden Himmel auf. Ihre Gipfel erleuchten wie mit Lichtern besät. Tiefenklüfte liegen das ruhige Wasser des Fjords. Lichtbündel springen über die Bergspitzen, von dort in die Fjorde und löshen das Dunkel der Nacht.

Zwei norwegische Panzerschiffe niedergekämpft

Die Männer auf der Brücke sind erschöpft. In der Nacht wurden alle norwegischen Feuer gelöscht. Ohne Leuchtfeuer steuerten die Jersförfahrer ihren Kurs, eine Leistung der Navigation. Aber rüstlich zur befohlenen Zeit stehen sie vor dem Hafen Narvik im Vofotenfjord. Die stürmische Fahrt ist überstanden, der Durchbruch an der engen Stelle zwischen Norwegen und den Schetlands trotz harter Abiperrung durch englische Seestreitkräfte gelungen. Die wichtigste Aufgabe steht noch bevor: die friedliche Uebernahme von Hafen und Stadt.

Die Männer wissen, was auf dem Spiel steht. In einer kühnen Unternehmung sind sie weit über den nördlichen Polarreis nachgezogen, um hier in Narvik den Engländern die Antwort auf den Mord an den „Altmar“, „Seelenten und die Minenperren in norwegischen Hoheitsgewässern zu geben. Alle Müdigkeit ist verschwunden. „Alar Schiff zum Gescheh!“ ist befohlen. Langsam feuert der Verband in die Nacht. Aus dem noch unsicheren Licht sehen sich die Schatten von zwei großen norwegischen Kriegsschiffen. Ein Boot wird kargemacht; ein deutscher Seccoffizier überbringt die Aufforderung, nicht zu schießen, und erklärt den Sinn der deutschen Aktion.

Der Kommandant des norwegischen Kriegsschiffes lehnt die Aufforderung ab. Er will kämpfen! Das Boot legt wieder ab, ein Signal geht herüber zum Jersförer. Jetzt heißt es schnell handeln. Der Norweger, das Panzerschiff „Korger“, richtet seine Geschütze auf den deutschen Jersförer, die Verschlüsse springen dicht — da trifft ihn ein deutscher Torpedo. Das Panzerschiff wird hochgehoben, bricht auseinander und sinkt, bevor es seine Geschütze schweren und mittleren Kalibers auf die ungepanzerten deutschen Jersförer feuern lassen konnte. Alles ist ein Wert von Sekunden.

Das andere Panzerschiff, „Eidsvold“, eröffnet sofort das Feuer auf einen anderen Jersförer. Drei Schuß hat er abgegeben und auf kurze Entfernung nichts getroffen. Dann vernichtet auch ihn ein deutscher Torpedo.

Deutsche Truppen besetzen Narvik

Zwei Jersförer machen an der Pier fest, andere laden mit Booten aus. Die noch schlummernde Stadt ist durch die Kanonenschüsse und durch die Detonationen gemerkt worden. Verschleierte schauen Menschen auf die Straßen. Da marschieren schon eine Abteilung deutscher Soldaten mit Sturmgeschütz durch die Stadt. In einer Kaserne wird eine Kompanie Soldaten überzumpelt und entwaffnet, eine andere kann sich noch durchschlagen und entkommen.

In kurzer Zeit beherrschen deutsche Truppen die Stadt. In den Bergen gehen Einheiten sofort in Stellung. Nur wenige Zivilpersonen verlassen Narvik. Neugierig schaut eine große Menge der Ausschiffung der Truppen zu, die die stürmische Ueberfahrt über 1200 Seemeilen von der Heimat tapfer durchgehalten haben. In den Nachmittagsstunden ist Narvik fest in deutscher Hand. Alle lebenswichtigen Betriebe sind besetzt und geschützt. Die Jersförer verteilen sich auf verschiedene Fjorde und versehen den Nach- und Sicherheitsdienst.

Langsam senkt sich die Nacht über die ruhige Stadt. Kein Schuß ist seit dem Morgen geblieben, da die norwegischen Panzerschiffe Widerstand leisteten, gefallen. Sie haben die deutsche Faust gespürt, die hart zuschlägt, wenn sich Widerstand zeigt. Auf den Straßen patrouillieren Posten. Vor Schulen und öffentlichen Gebäuden unterhalten sich Zivilisten mit deutschen Soldaten. Der Morgen des nächsten Tages dämmert heran. Das Wetter ist diesig. Nebel walt über den Fjorden. Dichtes Schneegeschicht nimmt jede Sicht.

„Die Engländer lassen nicht von der Gewohnheit, Nachrichten zu erfinden, die sie zu Hause verbreiten und nachher in ganz Europa in Umlauf setzen.“

Napoleon über die englischen Lügen.





Welt neben hervor, Die ungenutzte kleineren Besatzungen der

Stunden der die Verluste, Die Sonne taucht sie in die Berge Gipfel er das ruhige Berggipfel, Raat.

Nacht mit Feueren gation, Aber haben Karol, der Durch n Sektlands te gefangen, Geoffizier erklärt den

es lehnt die wieder ab, ist es schull ge", richtet schiffe sprein- das Panzer- t, bevor es auf die un- te. Alles ist

sofort das at er abge- Dann ver- laden mit ie Kanonen- Verhältnisse on eine Ab- te Stadt. In rumpelt durchschlagt

Kanonenschiffe wehen die Stadt. Im Schutze des unflüchtigen Wetters sind englische Streitkräfte in den Fjord eingebrochen.

Wahllos feuern sie in die Bucht, ohne ein Ziel zu haben. Handgeschiffe, Norweger, Schweden, Deutsche, selbst Engländer, die in der Bucht vor Anker liegen, werden durch Granaten und Torpedos getroffen.

Stillos schießen die Engländer. Granaten freieren an Land, Häuser werden in Schutt gelegt oder gehen in Brand auf. Bald sind die gesamten deutschen Zerstörer in Gelechtsberührung mit den Engländern.

Der nächste Tag verläuft ruhig. Jeder weiß, daß die Engländer nach der Niederlage zum großen Gegenangriff ausziehen. In den Abendstunden gehen die Sirenen: „Fliegeralarm“.

Einer der Zerstörer hat noch Munitionsbestände, weil er früher in das Gefecht eintrat. Er legt sich schlingend vor den engen Kampfbereich und schießt gegen die englische Uebermacht das Aussehen der Besatzungen von drei anderen Zerstörern.

Engländer schießen auf Schiffbrüchige. An Land istert es durch, welcher Brutalität die Engländer fähig sind. Auf die Besatzung eines Zerstörers feuerten die Engländer mit Maschinengewehren, als die Männer wegen Munitionsmangels aus ihrem Boot aussteigen mußten.

Die Verluste bei den Kämpfen unserer tapferen deutschen Zerstörer gegen die englische Uebermacht sind gering. Die Ge-

retteten — es sind aber zwei Drittel — sind in den Verteidigungsring um Karol eingebaut und liegen Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen überall in den Bergen in Stellung.

Bei der Seeschlacht des 13. April wurden auch die deutschen Stellungen in den Bergen durch schwerste englische Kaliber beschossen. Granaten wühlten sich in den Fels, rissen metertiefe Sprengtrichter. Dred und Splitter wirbelten umher.



Kartendienst E. Jander, M.

Der Schlachthof am Meer.

H. A. Von jenem Augustsonntag des vergangenen Jahres an bis zum heutigen Tage hat es eigentlich immer geklappt mit unserer Ernährung. Große Sprünge konnten und wollten wir zwar nicht machen, aber dennoch konnte man sich nach der Dede kranken, und wenn wir heute noch genau die gleiche Fett- und Fleischration wie vor acht Monaten erhalten, dann hat während dieser Zeit auch schon der eine oder der andere den Männern der deutschen Ernährungswirtschaft innerlich Abbitte getan — sofern er innerlich auf sie geschimpft hat.

Verfäulnte Abonnements

auf den „Gesellschafter“ können immer noch nachgeholt werden.

britischen Blockademahnahmen zum Trost — mit regelmäßiger Selbstverständlichkeit die durch vertragliche Abmachungen für uns bestimmten Mengen an Schlachtvieh in unseren Häfen ein.

Dampfer nach Dampfer wird hier gelöst. Die vierbeinigen Passagiere — heute handelt es sich um Rindvieh — sind in drei „Stadwerken“ untergebracht. 500 Tiere fahrt solche schwimmende Dampfenpension. Und wenn sie die lieblich duftenden Fahrzeuge verlassen haben, dann kommt erst mal der Onkel Doktor und untersucht jedes Tier sehr sorgfältig, obwohl vor dem Verfrachten jedes Stück einer genauen tierärztlichen Kontrolle unterworfen wurde.

Wir Zeitungsmänner stehen in weißen Kitteln und Gummischuhen — so will es die Vorschrift — in der Schlachthalle. Hier am Eingang wird Kuh auf Kuh getötet. Mit größter Eile werden die Hörner abgehakt, wird das Blut aufgefangen, werden die Klauen entfernt und die Tiere enthäutet.

Das geht alles so blitzschnell, daß man noch einmal von vorn anfangen muß, und nun sehen wir auch Einzelheiten, z. B. daß eine Kuh ein ungebohrtes Rindvieh hatte. Das Rind wird gleichfalls enthäutet; aus seiner Haut werden einmal feinste Lederarbeiten hergestellt.

Wir gehen zurück zu einem der großen Kühlhäuser. An Tausenden von Laufstegen hängen die gestern geschlachteten Rinder, in langen Reihen die Ochsenjungen, und auf höchstem Wege wird das Fleisch hier in Kühlwagen der Reichsbahn getragen, wo es wiederum feberlich und appetitlich aufgehängt wird, um schließlich dem Verbrauch zugeführt zu werden.

Wenn wir keine deutschen Schriftsteller wären, sondern Typen, wie sie Ludwig Schmitz in kurzen Vorfilmen so treffend gezeichnet, dann hätten wir uns bestimmt gleich einmal hier, wo Millionen Kilogramm Fleisch hängen, noch ein paar anstößigen Schimpfen „unter der Hand“ erlaubigt. Und da es vielleicht immer noch Leute gibt, die das täten, so sei ihnen die Antwort hier mitgeteilt. Im vorigen Kriege lag alles, was irgendwie von staatspolitischem Interesse war, in den Händen der Juden.

Der grosse Karner ROMAN v. WOLFGANG MARKEN



„Wir haben Frieden geschlossen!“ wiederholt Karner. „Maxim Donell hört auf... England zu dienen. Er will uns helfen, das große Werk durchzuführen.“

„Sie werden sich einig, Donell versprach, nach Berlin zu fahren, und seinen Auftrag in die Hände dessen, der ihm den Auftrag gab, zurückzulegen.“

„Ich glaube, Sie haben nicht daran gedacht, seit Sie damals vom Karnerwerk nach London gebracht wurden.“

„Sie sollten aber jetzt doch einmal an Ihre Frau denken, wenn Sie auch in Zukunft getrennt von ihr leben.“

„Bist du bei mir geblieben?“ fragte sie bang. „Vielleicht, Martha!“ sagte er übermütig von der Liebe, die sie ihm entgegenbrachte.

Als Donell dem Botschafter Ramsay, der die Ordres beilegte, daß er nicht mehr für England arbeiten könne, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung.

„Was wollen Sie tun?“ „Nichts, was Ihnen schaden kann. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich der Gegenpartei mitteile, was ich weiß.“

anderen Seite. Unter das Vergangene, mache ich einen Strich, Englands Geheimnisse sind bei mir sicher.“

„Wir reisen morgen. Milhan wird die Geschäfte der Botschaft führen, bis Lord Burns eintrifft.“

„Und jetzt sollte sie an der Seite des ungeliebten Gatten die Heimat verlassen! Sollte Karner nie wiederleben!“

„Ich würde mich freuen, Sie wieder zu sehen.“

„Ich würde mich freuen, Sie wieder zu sehen.“

„Ich würde mich freuen, Sie wieder zu sehen.“



Pfingsten 1940

Von R. Ganjen

Unter blauem Himmel Schleier
Weißer Wolken — Vogelklang,
Wirken, Fließen, und zur Feier
Maienlied und Orgelklang.

Tiefer Friede im besonnenen
Lande wie in Gottes Dom —
Deutsche Wehr hält an den Fronten
Als des Unheils düsteren Strom.

Und die deutschen Taten sprechen
Sprachen, die die Welt versteht,
Deutscher Geist wird alles brechen,
Bis die Siegesfahne weht!

Die Pfingstwanderung

Erinnerung von Geo Herzig

Es ist seit alters Sitte in meiner Heimat, daß am zweiten Pfingstfeiertag die Leute des Dorfes am Nachmittag über die Fluren gehen und ihre Wiesen und Felder besuchen, wie sie sich anlassen für die kommende Reise. Das war auch für uns Kinder eine schöne Zeit — wenn wir in dem lachenden Maitag mitgehen durften. Wir benahmen uns dabei ganz wie junge mutwillige Lämmer, blieben manchmal zurück, wenn wir einem dunkelhäutenden Schmetterling nachsahen, drängten uns dann wieder in atemlosem Lauf an die Eltern, wenn uns der Nachbar begegnete, vor dem wir nie ein reines Gewissen hatten. Dann aber auch liefen wir wieder voraus, weil wir irgendwo das sichere Versteck eines Vogelnestes wußten.

Dieser pfingstliche Spaziergang war für uns immer ein wunderbares Fest. Der Himmel lag blau und lachend über der Flur, hinter uns verlor sich die Blütenwolke der Obstbäume und vor uns lag die klingende und seltsame Weite des Tales. Die Wiesen breiteten ihren Blumentepich vor uns, und die Felder besäumten sich mit dem ersten sanften grünen Flaum.

Von einer solchen Pfingstwanderung ist mir eine bleibende Erinnerung im Gedächtnis. Das war bald nach dem Kriege, als die Brüder wieder vom Feld zurück waren. Da schien uns und dem Dorfe das Leben wieder neu geschenkt, denn die Wirren der Menschheit und die Verleumdung war noch nicht in unser Dorf gedrungen.

Der Vater schritt an diesem sonnen pfingstlichen Nachmittag vor uns, schon etwas getrümt von der Last der Jahre, aber noch rühtig in der gelammelten Kraft eines arbeitsreichen Lebens. Er war erfüllt von einem gewaltigen Stolz, seinen Söhnen die Felder und Wiesen zeigen zu können, die er trotz des Krieges erhalten und gemehrt hatte. In der Verklärung dieses Tages schien es uns wie ein heiliges Vermächtnis, als er mit weitausholender Gebärde über die Fluren wies und sagte: „Die Arbeit ist nicht leicht gewesen in den letzten Jahren für einen alten Mann, hätt' manchmal euch notwendig brauchen können, aber wenn ihr nicht draußen gewesen wäret, dann könntet ihr jetzt auch nicht mehr säen und ernten.“ Ich sehe noch, wie der Vater sich bückte und ein Stückchen Erde vom Acker hob. Die Erde funkelte im Lichte der Sonne wie Gold. Ueber uns jubelten im Blauen die Chöre der Vögel. Um uns leuchtete der Glanz der Welt.

„Ein guter Boden“, sagte der Vater, „ist soviel wert wie Geld. Dürft ihn nicht verkümmern lassen. Ruben, und solltet nicht freiten darum, wenn ich einmal die Augen zumach'! Es reicht für jeden.“

Als wir heimwärts gingen, da kamen uns die Mädchen vom Dorf entgegen. Sie hatten die Arme ineinander verwicklungen und ihre hellen Stimmen sangen: „Im schönsten Wiesengrunde, ist meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus...“

Ein Glücksstrom sondergleichen durchrannt mein Blut; mir war, als würde die Heimat mir neu geschenkt in dieser Stunde. Ah, es bedarf nicht immer des Wallens feuriger Jungen, um den Geist zu spüren, es genügt oft die Gnade einer Stunde, um zu erkennen, wie sich immer das Angesicht der Erde erneuert.

Kleines Pfingstabenteuer

Von Franz Friedrich Oberhauser

In das bescheidene Dasein des Gejellen Gustl Hendorffs legte das Schicksal ein kleines Erlebnis.

Es war Pfingsten. Gustl stand als müßiger Zuschauer vor einer Borladischaukel. Das Orchester plärrte, und ein ringelampferisch ausgefittelter brauner Kerl mit einem Ohringchen schwirrte als Bremsbreiter unter die schwingenden Schaukeln. Einer davon, die knallgrün gestrichen war, sah Veni Jeller. Ihr war das hohe Schwingen auf die Sinne gegangen, in einem heftigen Schwindel fiel sie aus der Schaukel lust in die geöffneten Arme Gustls, der nichts anderes zu tun wußte, als diese Arme um das entzückende kleine Fräulein sanft zu schließen.

Alles weitere mißelte sich naturgemäß reißungslos ab, — wenn es das Schicksal so will. Veni blinnete die Augen, ihr Blick hing in seinem vergnügten Gesicht; ein nettes Wächchen zierte die Lippe, ein Paar fröhliche Augen leuchteten in jugendlichem Glanz. „Hendorff!“, riefte sich der Gustl vor. Veni rief die Augen weiter auf. Blüßlich erkannte sie die große Möglichkeit: die Hendorffs... das waren doch die reichen Industrielleute... Rein, so ein Zufall! Und sie... eine einfache Jeller. Eine kleine Angestellte in einem Weißwarengeschäft so für Mädchen. Blumen und feinem Zeug aus Batist... „Hendorff?“, fragte sie vorläufig. „Ja, mit zwei f“, gab er ahnungslos zurück. „Und Sie?“

„Helene“, sagte sie nach einiger Uebersetzung. „Nur einfach Helene!“

„Wie eine Filmchaupieletin...“

„Woher wissen Sie...?“ fragte sie erschrocken. Nichts wußte er, oder sollte er zufällig richtig gerahnt haben? Bewundernd hing seine Blicke an ihr. Und sie gab diese Blicke nicht weniger bewundernd zurück. „Biel Arbeit?“ fragte sie. — „Es geht! Die Plejertermine müssen eingehalten werden. Die Maschinen laufen den ganzen Tag! Wollen wir nicht ein wenig ins Grüne? Ausspannen?“

Er führte das kleine entzückende Fräulein Helene in diesen Pfingstsonntag, an dem er sich immer erlaubte, ein bißchen verschwenderisch zu sein. Er führte Helene zu den

blühenden Gehäusen und grün überhömmerten Bäumen, er sprach vom pfingstlichen Wunder der Natur, vom Blüten und Gedelien und ließ ein Wörtlein fallen über den ewigen Geist, den der Schöpfer zu Pfingsten über die Menschheit ausgießt.

Helene nickte nur in diesen weißen Worten. Sie vermied es zu sprechen, nur als Hendorff noch einmal von Filmchaupieletinnen zu sprechen begann, die so auslachen, wie sie, die Helene, fragte sie: „Wollen wir ins Kino gehen?“ Womit das materielle Programm an der Tagesordnung war. Es blieb bei diesem Vorschlag; es kam noch der Besuch einer Gaststätte im Freien dazu — was unjeterem Gustl arges Kopferdrehen verursachte, als er an seine Geldtasche dachte.

In der Dämmerung, auf dem Weg durch die blühende pfingstliche Natur zum Kino, konnte er eines beschwingten Augenblicks es nicht unterlassen, ihr einen leisen Kuß zu rauben. Helene benahm sich entzückend, so entzückend, daß dem Gustl das Herz zu hämmern begann. War das Liebe? In sein Nachdenken hinein hörte er die Helene sagen: „Sonderbar, erst ist man sich fremd, lernt sich plötzlich kennen, heiratet, bekommt Kinder und lebt ein paar Jahrzehnte zusammen...“ Er blüßte schief auf ihr bildhübsches Gesicht. „Wie das Leben uns doch die Rollen vor schreibt!“ flüsterie sie; er verstand. „Haben Sie einen Wagen?“ fragte sie weiter. — „Wenn ich ein Industrieller wäre...“ Sie begriff und lächelte. Gustl hatte noch nie so teure Karten für das Kino geköst. Er benötigte die Dunkelheit nicht zu weiteren Zärtlichkeiten, gab sich als Ritter ohne Tadel. Nach dem Kino brachte er Helene nach Hause, vernahm eine Reihe kostspieliger Wünsche, die Hüte und Kleider betrafen: „Ich möchte doch sehr sein für Sie — Gustl... Darf man so sagen?“ Die laue Nacht, die schwelgenden Sterne, die linden Düfte der blühenden Bäume, Pfingsten! Wenn er jetzt das rote Bändchen an ihrer weißen einfachen Bluse gesehen hätte... aber er sah es nicht. Er nahm Abschied. Es bedrückte ihn etwas. Wie konnte er dieser jungen Dame auch nur ein Wort von Liebe sprechen? Er ließ nach Hause in sein Gesellenzimmer. Er träumte. Pfingstsonntag und Pfingstmontag. Zwischen durch rechnete er seine verausgabten Gelder durch! Eine runde Summe... Schade... So ein Traum!

Am ersten Wochentag griff das Schicksal abermals ein. Er kam mit dem Plejerwagen in die Hauptstraße. Da sah er — Helene! Hinter dem Ladenisch...
Jetzt fiel ihr Blick auf ihn. Sie erschraf. Er sah es deutlich. Er schämte sich, drückte sich zurück. Aber da... da war die Helene schon auf der Straße. „Gustl!“ rief sie ohne Scheu. „Und Sie's wirklich?“

Da fiel ihm eine Last vom Herzen. Er lies ab. „Helene... ich dachte... ich glaubte, Sie wären eine große Filmchaupieletin!“

„Und ich dachte an einen reichen Industriemann... aber Sie sind ja ein...“
„Gefelle!“
„Wunderbar! Dann könnten wir uns ja heute treffen, zwecks weiterer...“
„Vene!“ rief er bepeßtert aus. „Natürlich! Heute und immer!“

Buntes Allerlei

Afrikanische Modelaunen

Auch die schwarzen Frauen des afrikanischen Zuluaffens kammes huldigen in den letzten Jahren immer mehr allen möglichen Modelaunen. So finden seit einiger Zeit die früher so beliebten Glasperlen bei den „modernen“ Regierinnen keinen Abzug mehr. Sie wollen von diesem Schmuck nichts mehr wissen, begeltern sich dafür aber um so mehr für Strumpfbänder, die direkt auf den nackten Beinen getragen werden. Ganze Risten von bunten Glasperlen, die früher im Handumdrehen bei den schwarzen Damen Afrikas Knechmer fanden, stapeln sich jetzt in den südafrikanischen Importeuren, wogegen die Nachfrage nach Strumpfbändern ständig im Steigen begriffen ist.

Woraus besteht eine Frau?

Im Sanskrit, der ältesten, schriftlichen Uebersetzung der Inder, wird die Erschaffung der Frau durch Iwasatri, den Feuergott der Hindus, wie folgt beschrieben: „Er nahm das leichte Schweden eines Blattes, die Farbe eines Rehs, die frohe Munterkeit tanzender Sonnenstrahlen und die Tränen des Rehs; die Unbeständigkeit des Windes und die Leuglichkeit eines Hafens, die Eitelkeit eines Blaus, die Schmiegsamkeit der Dauten und die Kehle einer Schwalbe. Dazu fügte er die Härte des Diamanten, den süßen Duft des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, die Wärme des Feuers und die Kälte des Eises, dazu das Plappern der Elster und Gieren der Tauben, all das mischte er und machte daraus die Frau, dann gab er sie dem Manne als Geschenk!“
Soll man hinzufügen, wie glücklich der Mann über dieses feurige Geschenk war?

Mutterwitz und Wunderfisch

Wenn ein Schwabe mit Norddeutschen zusammenkommt, zieht er im Reden meist den Kürzeren. Daraus darf man aber nicht schließen, daß der Schwabe im allgemeinen ungewandt in Worten und verlegen auf eine gute Antwort wäre. Sind Schwaben unter sich beisammen, so sprudelt in Rede und Gegenrede gesunder Mutterwitz. Sprudeln ist zwar nicht ganz das richtige Wort, denn die wichtigsten Bemerkungen und Antworten kommen ganz „trocken“ aus des Schwaben Mund und keineswegs mit jener bewußten Wigerei oder Schnoddrigkeit, mit der etwa der Berliner seine geschliffenen Wortwiese looläht.

Zu dem reichen Schatz an Sprichwörtern, wie sie im ganzen Reich gebräuchlich sind, hat der Schwabe noch eine gute Portion eigener und eine Anzahl stehender Redensarten, die sowohl Lebensweisheit und Menschenkenntnis wie schlagfertigen Humor beweisen. Manchmal erscheint dieser Humor allerdings etwas bissig und ohne Verbeiß geht es dabei nicht ab; aber jedenfalls ist er ehrlich. Die Mundart an sich und die damit verbundene Lautmalerei gibt manchen Sprüchlein noch eine besondere Würze für den, der sie versteht.
„Dr Ebe ond dr O'ebe hent miteinander de Loib gesse“, sagt man von zwei streitenden Parteien, die durch ihre Recht-

haberei das Streitobjekt verbraucht haben; das Bild ist ganz einfach aus dem täglichen Leben genommen: der eine schneidet schief (uneben) vom Brotlaib ab, der andere kann das nicht sehen und schneidet's wieder eben, gerade, und so immerfort, bis der Laib aufgebraucht ist.

Wenn jemand grundlos jammert, verspottet ihn der Schwabe: „Du bist e armer Teufel, host net amal e eigene Höll!“ Ist aber ein Mensch wirklich arm, so sagt man von ihm: „Der Ma isch bluatar, er hot net als Läs und die send krank.“ Oder von seinem Haus: „En deam Haus isch neg als Gottes Armut eme Säckle.“

Selbstverständlich gibt es eine Menge Neckereien zwischen den einzelnen Ortschaften, und fast jedes Dorf und jede Stadt bzw. die Bewohner haben einen Spitznamen: Sensenschmeder, Mondfänger, Schlängelfänger, Gelbfüßler, Knöpfleswäscher, Spältlesgucker, Schnaidbörre, (Schnal = Schnee), Stolriegelgesfußcher, Schimmel, Zwiebel (Schlingen), Frühlile (Stuttgarter) und miadfaul (mißfaul) wie d' Cannstatter. Jeder dieser Namen hat eine ergötzliche, wenngleich nicht immer sehr rühmliche Geschichte zum Ursprung.

Wenn sich jemand selbst lobt oder sehr von sich eingenommen ist, sagt man ihm lächelnd: „Ueber di goht neg als d' Haut.“ Oder: „Du bist e Kerle wie Del — bloß net so fett.“

Unerfüllbare Wünsche vertröstet man mit einem Sprüchlein: „Jo, wenn mir 's Hondle henkt, no dürstst du 's Loiterte trage.“ Oder: „Wenn i emol e Loiterte send ond e Mark uf em oberste Sproffel, no kriegsch du.“

Eigennutz kennzeichnet der Schwabe mit einem feinen Sprüchlein: „Lah du mi mein Kaffee uf dein Fuiler hoche, no dürstst du dei Fleisch an mein Kraut stede.“ Einen Hochmütigen tut man mit dem abschätzigen Urteil ab: „Dear moit (meint) scheint's au seine Läs könntet de Huoste kriege, wenn er sei Kapp ra lat.“

Galgenhumor klingt aus dem Sprüchlein: „Jez bin i gmolut, hot deat Spaz glait, mo ehn d' Kah d' Behnestig (die Stiege zum Dachboden) noch hot.“ Oder: „Wenn des er gunt fü d' Wanze ist, no wußt i, was helte soll, hot seler Schofknecht glait, mo-n-er sein Pärrieharre agunde hot.“

Gefällt einem ein Mädchen wohl, aber die Familie nicht, aus der es stammt, so heißt es: „Dr Vogel wär scho reacht, aber dr Kößig g'allt mir net.“ Will eine junge Frau gar nicht einsehen, daß auf die zärtlichen Flitterwochen auch einmal rauherer Alltag folgen muß, weist sie der Mann zu recht: „Ma fait et amel Muffe, ma fait au Kah!“

Wenn man einen Schwaben dummt fragt, kann man auch eine entsprechende Antwort bekommen z. B. auf die Frage, was er mache: „E Deichsel an e Suppechüssel“ oder „E Schnalle an e Gansfedle, daß mer's auf- und zuriegle ka.“ Eine Frau aber kann auf die Frage, was sie stricke, leichthin antworten: „En Umhang om e Fischhase.“

Will jemand wissen, was die Nachbarin im Korb oder eingewickelt im Arm trage, so kann er leicht zu hören bekommen: „E Wunderfisch, wo no net laufe ka, drom trag 's.“ Fragt aber eines: „Was sollen wir jetzt tun?“ so darf er unter Umständen die Antwort erwarten: „De Henne d' Schwanz auf hende, daß se besser lege könnel!“

Sport über Pfingsten

Die Pfingstfeiertage sind vom NS-Reichsbund für Leibesübungen dafür ansersehen, besonders volkstümlich für die deutschen Leibesübungen zu werden.

In Stuttgart erwartet man einen Fußball-Großkampf zwischen dem württ. und badischen Meister, den man für völlig offen hält. Die Riders sind nicht zu unterschätzen, wenn sie mit ihrer stärksten Elf — zu der natürlich auch Edmund Conen gehört — antreten können. Die Waldhöfer verfügen zweifellos augenblicklich über die größere Kampferfahrung.

Am Pösal und Meisterhaft gehen die Kämpfe in der Fußball-Begleit- und Reizklasse. Die zweite Zwischenrunde um den Tischammer-Pösal bringt am ersten und zweiten Feiertag eine größere Anzahl von Paarungen.

Zum zweitenmal führt das Gebiet W (Württemberg) der Hillerjugend an den Pfingstfeiertagen ein reichsaffines Handballturnier durch, das zu einer rühmlichen Einrichtung werden soll. Trotz des Krieges war es möglich, 16 der besten württembergischen und süddeutschen Mannschaften für dieses Turnier in Ludwigsburg zu verpflichten. Unter ihnen befinden sich die Vertretungen des UV, Nürnberg, des SC, Augsburg, des 1. FC, Nürnberg und des Karlsruhe TV, 1946.

Einen sehr interessanten Kampf werden die besten Turner Stuttgarts am Sonntag in Ludwigsburg gegen eine dortige Stadtvertretung zu bestehen haben.

Um die Deutsche Vereinsmeisterei. In Stuttgart kommt es am Sonntag in der Adolf-Hiller-Kampfbahn zur Begegnung zwischen dem Volkssportverein, der Reichsbahn- und Postpostgemeinschaft, dem BSV und den Riders, wobei kurz vor dem Gruppenspiel der Riders gegen den SV, die 1000 Meter und in der Pause die viermal-100-Meter-Staffel gelaufen werden. Am Pfingstmontag findet in Stuttgart ein DVB-Kampf der Frauen in den Klassen A und B statt, wobei sich BSV, Turnerbund, NPSG, Allianz, TV Cannstatt auf dem Platz des BSV treffen.

Zeitschriftenbau

„So läßtlich Mühe und Arbeit sein können, so ist es mit dem Schweiße allein nicht getan, der uns von der Stirne rinnt, wenn unter dieser Stirne nicht auch ein paar fröhliche Augen lachen.“ So äußerte sich einer unserer bedeutendsten lebenden Dichter. Je schwerer und anstrengender die Arbeit ist, um so notwendiger sind Erholung, Entspannung und Erheitung. Eine beachtliche Aufgabe, in deren Dienst auch die „Liegenden Wänter“ stehen.

Alle unter dieser Rubrik angeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Jäger, Magold.

**Imi kann man beim Waschen der Berufswäsche sparsam gebrauchen.
1 Paket reicht bei normaler Beschmutzung für 5 Eimer Wasser.**



Das DRW an die Reichsregierung

Oberkommando der Wehrmacht Berlin, den 4. Mai 1940.
Bericht

1) Belgien

Im Oktober 1936 erklärte der belgische König, daß Belgien in Zukunft jede Ansehung an eine Großmacht vermeiden und eine Politik unabhängig von der Gruppierung der Mächte betreiben wolle. Als Folgerung dieser Unabhängigkeitspolitik konnte erwartet werden, daß von jetzt ab militärische Vorbereitungen zur Verteidigung der Unabhängigkeit nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen Frankreich und England getroffen werden würden.

Demgegenüber ist festzustellen:

1. Die belgische Landbesetzung war seit dem Weltkrieg einseitig gegen Deutschland gerichtet.

Lüttich wurde zum mächtigsten Festungslager Westeuropas ausgebaut, der Ausbau von Namur nur auf der Ostfront durchgeführt. An der deutschen, luxemburgischen und niederländischen Grenze entstand ein tiefes und dichtes Netz starker Grenzbesetzungen. Die Grenze gegen Frankreich blieb dagegen völlig unbefestigt.

Daß dieses Befestigungssystem mit der neu begonnenen Unabhängigkeitspolitik nicht vereinbar war, hat der belgische Generalstabchef, General van den Berghen, im Sommer 1937 selbst angegeben, als er erklärte, das ganze Verteidigungssystem Belgiens habe zur Zeit noch — wie das in der Natur der Dinge liegt — Front nach Osten. In absehbarer Zeit jedoch würde Deutschland Gelegenheit haben, zu beobachten, daß man belgischerseits der neuen politischen Lage Rechnung trage und sich nach allen Seiten sichere.

Diese belgischen Erklärungen wurden in den seither verfloßenen zweiinhalb Jahren nicht eingehalten. Schon am 2. März 1938 erklärte der belgische Verteidigungsminister, Generalleutnant Denis, in einer Kammerdebatte, Belgien habe freie Hand über die Durchführung der Landesbesetzung, jedoch mit dem Vorbehalt, daß es dabei „strenge Rückschlüsse folgen könne bzw. der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Staaten Rechnung tragen müsse“. Nach Lage der Dinge bezog sich diese Äußerung auf die Zusammenarbeit Belgiens mit Frankreich und England.

Während im Jahre 1939 für die Befestigung der Südgrenze 90 Millionen Fr. angelegt waren, sollten für den Ausbau der ohnehin stark besetzten Ostgrenze weitere 270 Millionen Fr. ausgegeben werden. Damit wurde das Verhältnis, das zwischen beiden Grenzen bestand, noch weiter verschärft.

Die deutsche Luftaufklärung über den französischen Besetzungszustand an der belgischen Grenze hat einwandfrei festgestellt, daß die belgische Grenze gegen Frankreich noch immer völlig unbefestigt ist. Durch andere, zuverlässige Nachrichten ist bekannt, daß nur südlich Brüssel, etwa in der Linie Rincoc-Helwaterloo, eine geringe Anzahl leichter Schützenstände erbaut worden ist. Diese schwache Stellung kann jedoch nicht als Befestigung an der Grenze gegen Frankreich gewertet werden. Sie stellt vielmehr eine Erweiterung des Reduit National, also des Rückzugraumes des belgischen Heeres für den Fall eines Krieges gegen Deutschland unter Einbeziehung der Landeshauptstadt dar. Die südliche Hälfte des Landes beiderseits der Sambre und Maas steht noch wie vor einem französischen Durchmarsch gegen die deutsch-belgische Grenze völlig offen. Diese Tatsache führte sogar am 8. Februar 1940 in der belgischen Kammer zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem belgischen Verteidigungsminister und dem belgischen Abgeordneten Grammens. Angehts der mangelnden Tätigkeit an der französischen Grenze ist es um so mehr bemerkenswert, daß nicht nur nach dem Sommer 1937, sondern auch jetzt noch weiter mit Nachdruck ausschließlich an den gegen einen angeblichen deutschen Angriff gerichteten Befestigungen gearbeitet worden ist.

2. Der französische General Doffe, damals Inspekteur der französischen Reserveoffiziersausbildung, besichtigte im Januar 1939 die erste der perfektionierten der französischen in Brüssel anstehenden Reserveoffiziere, wie auch seine Vorgänger in früheren Jahren es getan hatten. Wie weit belgische Offiziere an dieser Veranstaltung beteiligt waren, ist nicht bekannt geworden; jedenfalls nahmen belgische Generale, darunter der Verteidigungsminister, als offizielle Vertreter der belgischen Armee an einem im Anschluß an diese Befestigung stattfindenden Essen teil. Offizielle Reden wurden ausgetauscht. Eine derartige französische Tätigkeit auf belgischem Hoheitsgebiet unter Billigung und Teilnahme offizieller belgischer Stellen war mit der vom belgischen König verkündeten Politik der Unabhängigkeit nicht in Einklang zu bringen.

3. Belgien hat nichts getan, um den Boden für eine wirklich neutrale Haltung der Bevölkerung, insbesondere gegenüber der deutschen Wehrmacht, zu bereiten.

Während die enge Verbindung zwischen dem belgischen und dem französischen und englischen Heer gehalten wurde, während französische Grenzkompanien nach 1939 zu Versuch der belgischen Truppenteile weichen und öffentliche Verbindungen zwischen den Heeren wurde, wurde die Hege gegen die deutsche Wehrmacht weiter gebildet, ja sogar gefördert. Bemerkenswert ist es, daß noch im Jahre 1937 die berühmten Gewehrübungen der Brigade von Namur, also einem militärischen Gebäude, angebracht und zur systematischen Hege gegen Deutschland benutzt wurden.

4. Die in Warschau erstellten Akten der 2. Abteilung des polnischen Generalstabes liefern die einwandfreie Unterlage für eine polnisch-belgische Zusammenarbeit im Nachkriegsstandort gegen Deutschland. So geht u. a. aus einem Schreiben des polnischen Militärattachés in Paris, Oberst des Generalstabes Jaba, an den Chef der 2. Abteilung des polnischen Generalstabes vom 7. Mai 1937 folgendes hervor:

Am 1. Mai 1937 wird zwischen dem Chef des belgischen Generalstabes und Oberst Jaba folgende Vereinbarung getroffen:

a) Belgischer Generalstab nimmt mit Billigung des Kriegsministeriums der Zusammenarbeit mit der 2. Abteilung des polnischen Generalstabes bezüglich Nachrichtenaustausches über deutsche Wehrmacht zu;

b) Unbedingte Geheimhaltung wird betont;

c) Durchführung des Nachrichtenaustausches durch polnischen Militärattaché Brüssel.

Oberst Jaba berichtet, annehmen zu können, daß das belgische Außenministerium von der Zusammenarbeit unterrichtet sei. Der Chef des belgischen Generalstabes hat sofortigen Austausch der belgischen Ausarbeitungen vom März 1937 über Beurteilung des deutschen Landheeres, Beurteilung der deutschen Luftwaffe, Beurteilung der deutschen Kriegsmarine angeboten. Oberst Jaba lehnt dies unter Vorwand ab und erbittet telegraphische Entscheidung des Chefs der 2. Abteilung.

Darauf ergeht nachstehendes Telegramm des Chefs der 2. Abteilung Warschau an Oberst Jaba: Einverstanden. Polnisches Material wird Mitte Juni übersandt.

Es ist einwandfrei nachgewiesen, daß die polnisch-belgische Zusammenarbeit bis Anfang des Krieges zwischen Deutschland und Polen bestanden hat.

5. Die Kräfteverteilung und der Anmarsch des belgischen Heeres sind einseitig gegen Deutschland gerichtet.

Schon im Frieden war die belgische Ostgrenze in wesentlich härterem Maße mit Truppen besetzt als die Südgrenze. Dazu kam, daß sofort alarmierbare Grenztruppen auch an der deutschen Grenze, nicht aber an der französischen unterhalten wurden.

Mit Kriegsbeginn marschierte zwar noch das belgische Heer mit der Mehrheit der Divisionen zur Deckung der Südgrenze auf. Ende Dezember fanden im wesentlichen mit Front nach Südwesten und Westen neue Infanteriedivisionen und zwei Kavalleriedivisionen, mit Front nach Osten nur drei, dazu eine Division in Reserve und zwei Divisionen in Aufstellung in Gegend des Truppenübungsplatzes Beverloo.

Seit dem 2. Oktober 1939 wurde jedoch eine grundlegende Veränderung in der Aufstellung des belgischen Heeres durchgeführt und der größte Teil an die Nordostgrenze verschoben. Auffallenberweise wurde gleichfalls am 2. Oktober die Aufstellung der restlichen, bisher noch nicht mobilisierten Infanteriedivisionen dritter Welle angeordnet. Am gleichen Tage traten Erhöhungen bei der Einreise der Deutschen nach Belgien ein. Von der zweiten Oktoberhälfte ab fanden von den 21 mobil gemachten Divisionen des Feldheeres etwa 14 Divisionen an der Nord- und Ostgrenze zwischen Antwerpen und südlich Lüttich, 3 Divisionen als Heeresreserve im Raum um Brüssel und etwa 4 Divisionen, meist dritte Welle, an der Südgrenze und im Küstengebiet.

In der Nacht vom 7. zum 8. November wurde in Belgien für die ganze belgische Armee Urlaubssperre verhängt und im ganzen Lande zahlreiche Kraftomnibusse und Lastkraftwagen eingesetzt. Es hat sich festgestellt, daß am 8. November eine Transportbewegung angelaufen ist; durch sie wurden starke Kräfte aus dem Gebiet um Brüssel, aus dem Küstengebiet und von der Südgrenze abtransportiert. Dieser Abtransport hat zu einer fast völligen Entblößung der Küste und französischen Grenze geführt.

Die in der nachfolgenden Zeit durchgeführten geringen Verschiebungen geben weiter das Bild des Aufmarsches der belgischen Kräfte, das unversehrt über zwei Drittel an der Ostgrenze und hinter dem Albert-Kanal aufmarschiert sind. Der verbleibende Rest steht als Heeresreserve um Brüssel und im Küstengebiet.

Nur ganz schwache Sicherungen, fast ohne Artillerie, sind an der französischen Grenze bzw. im Küstengebiet untergebracht. Noch schwerwiegender ist es, daß dieser völlig einseitige Aufmarsch des belgischen Heeres auch dann beibehalten wurde, als sich immer deutlicher die Bereitstellung starker englisch-französischer motorisierter Kräfte an der belgischen Grenze bis an die Küste ergab.

Vom 10. April 1940 etwa ab wurden geringe Truppenverschiebungen aus dem Albert-Kanal in das Innere des Landes vorgenommen. Es handelte sich hier jedoch nicht um eine Verstärkung der belgischen Südgrenze oder Küste gegen die Westmächte, sondern lediglich um Bereitstellung gewisser Reserven hinter der Front. Ein Teil dieser Kräfte wurde in den nächsten Tagen wieder an die Nordostgrenze zurückgeführt. Es muß also festgestellt werden, daß das Gesamtbild des belgischen gegen Deutschland gerichteten Aufmarsches keine wesentliche Veränderung erfahren hat.

Gegen einen über die belgische Südgrenze vorgehenden Gegner kann von den dort stehenden belgischen Truppen kein verlässlicher Widerstand geleistet werden. Ein solcher Widerstand soll auch jetzt noch geleistet werden, da einwandfrei feststeht, daß am 14. April früh bei allen belgischen Truppen an der Südgrenze und im Ardennengebiet ein Verbot erlassen ist, auf einrückende englische und französische Truppen zu schießen.

6. Die planerischen Vorbereitungen zur Grenzicherung sind einseitig gegen Deutschland gerichtet.

Schon bei Kriegsbeginn bestand an der deutschen Grenze ein dichtes Netz vorbereiteter und bewachter Sperrungen, an der französischen Grenze dagegen nur wenige ganz leichte Sperrten. Während die Sperrten an der belgischen Ost- und Nordgrenze sicherhaft weiter ausgebaut wurden, sind die Sperrten an der französischen Grenze, wie einwandfrei festgestellt wurde, seit Oktober 1939, besonders aber seit Anfang Januar 1940, beseitigt und die Sprengladungen aus den Ausbauten wieder entfernt worden.

7. Die Räumung militärischer Anlagen und kriegswirtschaftlich wichtiger Betriebe und der Abtransport der Bevölkerung ist nur in den Gebieten an der deutschen Grenze vorbereitet worden. Bezeichnenderweise sind die Ziele der Räumung Orte an der französischen Grenze und Küste.

8. Seit Oktober 1939 häufen sich die Anzeichen, daß Belgien nicht nur England und Frankreich durch seine einseitige militärpolitische Haltung begünstigt, sondern auch zu militärischen Abmachungen mit den beiden Staaten übergegangen ist.

Belgien hat sich das Recht zur Abhaltung von Generalsstabsbesprechungen mit fremden Staaten in einer Erklärung des Auswärtigen Amtes des Senates am 22. Juni 1939 vorbehalten.

Der belgische Verteidigungsminister hat in der Kammeransprache am 7. Februar 1940 hinsichtlich der militärischen Varianten gewisser Mächte erklärt: „Diese Garantie muß schnell funktionieren, um wirksam zu sein... Unter Berücksichtigung dieser Verpflichtungen kann verhindert werden, daß kein Faktor vernachlässigt wurde, der den Garantemächten der Unabhängigkeit es ermöglicht, die Verpflichtungen zu erfüllen, die sie freiwillig eingegangen sind.“

Aus dieser Erklärung geht klar hervor, daß Besprechungen zwischen den Generalstäben Belgiens und der Weilmächte durchgeführt worden sind, denn an Deutschland sind derartige Ansuchen niemals gestellt worden. Dazu muß festgestellt werden, daß derartige Besprechungen, die die Unterlagen für ein sofortiges Wirksamwerden der Garantieverpflichtungen Frankreichs und Englands geben, mit höchster Billigung durchgeführt sein müssen. In einer Verfügung des belgischen Verteidigungsministers vom 1937 sind genau Anordnungen über die Straßenvorteilung im Falle eines englisch-französischen Vormarsches schriftlich festgelegt.

Folgende Feststellungen beweisen ferner, daß belgischerseits Vorkehrungen für den französisch-englischen Einmarsch getroffen sind, und beweisen damit ebenfalls das Bestehen belgisch-französisch-englischer Generalstabsbesprechungen, die einseitig gegen Deutschland gerichtet sind:

a) Befestigung der ohnehin geringfügigen Sperrmaßnahmen an der französischen Grenze (vgl. Ziffer 6).

b) Die Gendarmrie erleidet an der französischen Grenze am 8. November 1939 Anweisung, die Wäse im Falle eines fran-

zösischen Einmarsches freizumachen und alle zivilen Fahrwege von den Einmarschstrahlen zu entfernen. Während im französischen Grenzgebiet alle Wegweiser und Ortsschilder entfernt worden sind, blieben sie im belgischen Grenzgebiet bestehen oder wurden wieder aufgerichtet. Die gleichen Beobachtungen wurden am 13. und 14. Januar 1940 gemacht. In den folgenden Wochen wurden entsprechende Maßnahmen fortgesetzt.

c) Um den Abtransport französischer und englischer Truppen zu erleichtern, wurde Eisenbahnmateriale, darunter insbesondere zahlreiche Lokomotiven, an der französischen Grenze bereitgestellt. Besonders zahlreiche Lokomotiven und Beiwagen wurden auf der Strecke Menin-Courtrai, in Bourg-lez-Tournai, Blaton, Quivrain und zwischen Charleroi und Mauberge am 10. November, dann wieder am 23. November und 2. Dezember 1939 festgelegt. Ähnliche Tatsachen wurden erkannt am 23. und 24. Januar 1940, ferner Anfang April an der Grenze bei Mons-Mauberge und bei Roubaix-Charleroi. Zu dem gleichen Zweck wurden Kraftfahrzeugkolonnen an der französischen Grenze gesammelt, u. a. in Quivrain am 10. November 1939.

d) In der Nacht vom 13./14. Januar 1940 wurde von der Zentrale der belgischen Eisenbahnen in Brüssel ein Telegramm herausgegeben, durch das belgisches Eisenbahnmateriale für die französisch-belgischen Truppen zur Verfügung gestellt wurde. Das Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „Einer Benutzung des belgischen Eisenbahnmateriale durch die französisch-belgischen Truppen steht nichts mehr entgegen.“

e) Nach einer Mitteilung bestand sich eine französische motorisierte Kolonne am 15. Januar 1940 auf dem französischen Teil der Straße von Senevoort nach Poperinghe einmarschbereit in dem Abschnitt, wo diese Straße die Grenze zwischen Frankreich und Belgien bildet. Der führende französische Offizier beauftragte sich dann zwecks Feststellung, ob ein Vormarsch in belgisches Gebiet erfolgen sollte, etwa 200 Meter weit auf belgisches Gebiet, um mit dem dort anwesenden belgischen Offizier Rücksprache zu nehmen. Da sich herausstellte, daß entsprechende Bescheide noch nicht gegeben waren, kehrte der französische Offizier wieder zu seiner Abteilung zurück und marschierte mit dieser ab. Eine Internierung des betreffenden Offiziers erfolgte nicht.

Am 15. Januar 1940 übersteigt eine französische motorisierte Kolonne die belgische Grenze und marschierte einige Kilometer in das Land in der Richtung auf Poperinghe zu. Der belgische Befehlshaber hat diesem französischen Truppenteil ohne weiteres gestattet, wieder auf französischen Boden zurückzukehren.

f) Die Bürgermeister im Ardennengebiet erhielten am 10. Dezember 1939 Anweisung, für die Unterbringung französischer Truppen Vorbereitungen zu treffen. Im Zusammenhang mit aus Frankreich vorliegenden Nachrichten ergibt sich, daß belgische Nachrichtentruppen im Dezember 1939 an der Errichtung einer für eine hohe französische Kommandobehörde bestimmten Befehlsstelle gearbeitet haben.

g) Am November und Dezember 1939 hielten sich Vorkommandos für einen französischen Einmarsch in der Gegend von Lüttich und im Ardennengebiet mit Wissen der belgischen Offiziere auf. Sie traten zur äußeren Tarnung als französische Urlauber in Erscheinung und führten ihre Uniform im Koffer mit sich.

h) Die unter Einfluß sehr zahlreicher Vortruppen bei Lüttich und am Albert-Kanal hergestellten Stellungen und Befestigungen sind offensichtlich von Anfang an für den Einzug englischer und französischer Kräfte berechnet, da ihr Umfang die Leistungsfähigkeit des belgischen Heeres bei weitem übersteigt.

Ebenso wurde im Dezember 1939 festgestellt, daß im Gebiet von Dinant und nordostwärts Mons die neuen Befestigungsarbeiten unter Leitung französischer Ingenieure ausgeführt wurden. Die Franzosen übernahmen für diese Arbeiten täglich in französischen Kraftwagen die Grenze und wurden von Dinant aus in belgischen Militärkraftwagen zur Arbeitsstelle gebracht.

Die Bauarbeiten im Bezirk Ervelde in Flandern für einen Umgehungsanal und Stellungen für Flak, Artillerie und weittragende Geschütze wurden durch englische Ingenieure geleitet.

Am 20. April wurde aus Antwerpen gemeldet, daß der Dampfer „City of Simla“ (ca. 11000 BRT.) mit Waffens, Munition und großen Tanks für britische Truppen aus London eintraf und geladigt wurde.

Aus allen diesen Feststellungen geht einwandfrei hervor, daß zwischen Belgien und den Westmächten nicht nur Generalsstabsabmachungen bestehen, sondern daß Belgien seit Mitte Oktober die offene Unterstützung der Westmächte vorbereitet, dem belgischen Heer fiel die Aufgabe zu, den zu erwartenden englischen Gegenangriff gegen die zur Ruhe vorliegenden Engländer und Franzosen in der Nähe der Grenze solange auszuhalten, bis die englisch-französischen Kräfte herangekommen sind.

9. Hinsichtlich des Einsatzes der französisch-englischen Truppen auf belgischem Gebiet besteht in der belgischen Öffentlichkeit schon seit langem eine geistige Uebereinkommung mit den Westmächten; ihre Einstellung wird laufend mit behördlicher Billigung im Sinne der Westmächte weiter befestigt und verstärkt.

a) Am 26. Februar 1940 veröffentlichte der „Tempo“ auf höheren Befehl einen Artikel, in dem ganz offen steht, daß die Verteidigung Belgiens besser sichergestellt wäre, wenn sich französisch-englische Streitkräfte an der Seite der belgischen Einheiten am Albert-Kanal, an der Maas und in den Ardennen befinden würden. Ein offizieller Protest belgischerseits gegen diesen Artikel oder ein Verbot der Zeitung ist daher auch nicht erfolgt. Bekanntlich die nämliche Zeitung „Standard“ hat in scharfer Form gegen diese französische Forderung Stellung genommen.

b) Eine Meldung vom 15. Februar 1940 stellt fest, daß gerade in der letzten Zeit keine belgische Tageszeitungen in längeren oder kürzeren Artikeln darauf hinwiesen, daß es zweifellos vom strategischen Gesichtspunkt unter Umständen besser sei, wenn Engländer und Franzosen schon jetzt an der Maas haben würden.

c) In Paris sprach der belgische Abgeordnete Wierard über die „unlösbare Verbundenheit“ zwischen Belgien und Frankreich. Auch hier ist ein offizielles Abdrücken von Seiten der belgischen Regierung nicht erfolgt.

d) In der belgischen Zeitung „Métropole“ schreibt Kagur nach einer Meldung vom 23. Februar 1940, daß England die „einseitige Neutralität Norwegens und anderer Staaten“ nicht dulden wolle. Es sei nur eine Frage der Zeit, daß diese Neutralität als hindlich erklärt werde. Auch hier ist von einem Einschreiten der belgischen Behörden nichts bekannt.

e) Die französische Zeitung „Journal“ schreibt nach einer Meldung vom 9. Januar 1940 in einem aus Brüssel datierten Artikel, daß diejenigen in Frankreich sich täuschten, die glaubten, Belgien habe nicht an ihrer Seite, ufm.

10. Alle über den französisch-englischen Aufmarsch vorliegenden Nachrichten sowie die Ergebnisse der Luftaufklärung lassen einwandfrei erkennen, daß der linke Flügel zu einem Angriff durch belgisches Gebiet bereitgestellt ist.

An der belgischen Grenze haben nahezu sämtliche motorisierten und mechanisierten Infanteriedivisionen, sowie die Panzer- und Kavalleriedivisionen.

In den Bahnhöfen dieser Gegend und rückwärts davon ist zahlreiches Eisenbahnmateriale bereitgestellt. Bei den französischen Divisionen befinden sich vor allem auch eine größere Zahl nordafrikanischer Divisionen, die als ausgeprägte Angriffsdivisionen gelten.

Trotz dieses umfangreichen französisch-englischen für Belgien bedrohlichen Aufmarsches wurde die belgische Kräftegruppierung gleichzeitig einseitig gegen Deutschland gerichtet. Es fanden dann am 13. Januar noch weitere Truppenverschiebungen nach Osten statt. Zwei bisher im Raum um Brüssel stehende Divisionen wurden an die Ost- bzw. Nordostfront hauptsächlich zur Verstärkung des Albert-Kanal-Abchnittes, eine weitere bisher im Küstengebiet eingeleitete Division ebenfalls nach Osten abbeordert. Ferner wurden ab 12. Januar die Grenzsicherungs- und Sperrmaßnahmen an der belgisch-deutschen Grenze plötzlich so verschärft, daß eine fast vollkommene Abschließung der Grenze eintrat. Dabei gab der Sender Vond Brod schon am 16. Januar 16.00 Uhr bekannt, daß an der Westfront die englischen Truppen zum Einmarsch in Belgien bereitstünden.

In den folgenden Wochen und Monaten wurden der verschärfte Aufmarsch gegenüber Deutschland und die völlige Öffnung der belgischen Südgrenze nicht rückgängig gemacht, sondern im Gegenteil noch weiter ausgebaut.

11. Auf dem Gebiet der Luftwaffe liegt ebenfalls eine militärische Zusammenarbeit Belgiens mit den Westmächten vor.

Sie ist bei ihrer einseitigen Durchführung ausschließlich gegen Deutschland gerichtet und vollendet das Bild der Zusammenarbeit Belgiens mit den Westmächten zu Lande. Sie erstreckt sich auf Materiallieferungen, Unterstützung im Flugzeugbau und wird weiter verstärkt durch die Anlage von Flugplätzen und Einsatzbasen für England auf belgischem Hoheitsgebiet. Diese Flugplätze sind nur für einen Einsatz gegen Deutschland bestimmt. Durch diese Maßnahmen und durch weitere Unterlagen werden einwandfrei die der Reichsregierung bekannten Vereinbarungen des belgischen Generalstabes mit denen der Westmächte bestätigt. Die Neutralitätsverletzungen belgischen Gebietes durch Flugzeuge der Westmächte ohne genügende Abwehrmaßnahmen seitens Belgiens sind ein weiterer Beweis für diese einseitige Einstellung.

12. Auf dem Gebiet der Seekriegsführung unterstützt Belgien die Westmächte dadurch, daß es eine bisher streng durchgeführte belgische Verordnung, nach der im Hafen von Antwerpen einlaufende Schiffe Sprengmunition über 300 Kg. entladen müssen, zugunsten der bewaffneten Handelsschiffe der Westmächte nicht mehr durchführt.

13. Es ist einwandfrei nachzuweisen, daß Belgien zur Vorbereitung einer Teilnahme am Kriege gegen Deutschland auch eine weitgehende Begünstigung der Niederlande vorsehen hat.

Die niederländischen Truppen und Polizeikräfte im Maastriichter-Zipfel hatten am 11. November 1939 den Befehl, nach Erfüllung ihrer Gefechtsaufträge über belgisches Gebiet und unter Benutzung belgischer Eisenbahnen nach den südlichen Niederlanden auszuweichen.

14. Besonders schwerwiegend sind jedoch Meldungen aus letzter Zeit, die einwandfrei nachweisen, daß England nicht nur einen Einmarsch in Belgien vorbereitet, sondern daß sich bereits Engländer in Belgien befinden und zur Besetzung wichtiger Punkte wie Flugplätze — wenn natürlich auch getarnt — geschritten sind.

Schon im April befand sich englisches Militär getarnt in Belgien. Eine zuverlässige Quelle meldet: „... England hat schon alles vorbereitet und Maßnahmen getroffen. Man kann sagen, daß die Engländer schon in Belgien sind und daß im geeigneten Augenblick England die Mäste abnehmen wird.“

Eine andere ebenso zuverlässige Quelle bestätigte diese Meldung durch die Mitteilung, daß sich am 15. April in St. Killaas bei Lüttich 18 britische Flugzeuge befanden, bei denen es sich angeblich um „Sportflieger“ gehandelt habe. Diese sogenannten „Sportflieger“ seien englische Offiziere, die als Tarnung in der belgischen Armee als Instruktoren dienen.

Der Berichterstatter hat ferner in Knodde-Joute am See an der belgisch-holländischen Grenze auf dem Flugplatz 14 englische Maschinen beobachtet, die wieder als angebliche „Sportflugzeuge“ bezeichnet worden sind.

Auf die Tatsache, daß es sich auch hierbei um „Tarnmaßnahmen“ handelt, braucht nicht besonders hingewiesen zu werden.

Zu diesen Berichten sind in den letzten Tagen weitere aus völlig sicheren Quellen kommende Meldungen hinzugekommen, die darin übereinstimmen, daß seit den letzten Apriltagen bei einer ganzen Reihe belgischer Kommandostellen englisch-französische Vorkommandos eingetroffen sind. Diese Meldungen beweisen, daß das Eindringen der englisch-französischen Truppen in Belgien binnen kurzem bevorsteht.

So wird z. B. von der belgisch-französischen Grenze am 30. April folgende auf die Mitteilung eines belgischen Beamten zurückgehende Meldung erstattet: „Dieser Tage sind in Gruppen von jeweils mehreren Personentraktwagen, die belgische Kammertrugen, aber zweifellos zum französischen Heer gehörten, französische Offiziere mit Begleitpersonal nach Belgien gekommen. Die Gruppen haben die Grenze fast alle in den frühen Morgenstunden passiert, so daß ihre Einreise nur von den Grenzbeamten und Grenzposten gesehen werden konnte.“

Von einem Gewährsmann wird am 1. Mai d. J. aus Antwerpen folgendes bekannt: „In zwei Hotels in Antwerpen liegen getarnte Gruppen von Engländern ab, aus deren Verhalten ohne weiteres zu entnehmen ist, daß es sich bei ihnen um englische Offiziere handelt. Dies wurde auch dadurch bewiesen, daß alsbald nach dem Eintreffen der einen Gruppe zwei belgische Offiziere in dem Hotel vorstapften, um mit den Engländern vertraute Zeit zu konstatieren.“

Nach einer Meldung aus Belgien vom 1. Mai d. J. sind in Namur seit einigen Tagen Franzosen anzutreffen, die augenscheinlich auf den belgischen Kommandostellen zu tun haben. Dies wird auch durch die Aussage eines belgischen Soldaten bestätigt, der gehört hat, daß es sich bei den Franzosen um vorausbeorderte Teile des Stabes einer Division handle, die an der französischen Grenze den Befehl zum Einmarsch nach Belgien in kürzester Frist erwartete.

Aus Brüssel trifft am 3. Mai folgende Meldung ein: „Nach Informationen aus sicherer, streng geheimer Quelle sind englische und französische Verbindungsstäbe im Laufe der letzten Tage bei verschiedenen höheren belgischen Kommandostellen eingetroffen. Nähere Meldungen darüber liegen bereits aus Gent, Antwerpen, Kerfot und Lüttich vor. Wie ich weiter erfahre, steht das Eindringen der Truppen der Westmächte in Belgien noch im Laufe des Mai bevor; es ist möglich, daß der Termin hierfür angesichts der allgemeinen Lage noch eine Verlegung erfährt.“

Nach der Auslage einer solchen aus Belgien zurückgekehrten Verbindungsliste herrscht seit einigen Tagen in belgischen Armeestellen eine weit zuverlässigere Stimmung. Ein ihm seit Jahren bekannter Geschäftsfreund, der ihm hier von erzählte, gab dabei der Vermutung Ausdruck, daß dem wohl bestimmte Anzeichen zugrunde liegen müßten, daß Belgien nicht mehr Gefahr laufe, das Schicksal Polens oder Rumaniens zu erleiden.

B) Niederlande

Die häufige Betonung der Neutralitäts- und Selbständigkeitspolitik durch höchste Stellen in den Niederlanden ließ erwarten, daß die Niederlande diese „Selbständigkeitspolitik“ nach allen Seiten hin wahren und jede Verletzung der Neutralität, von welcher Seite sie auch kommen würde, entsprechend abwehren würden.

1. Der Aufmarsch des holländischen Heeres bei Kriegsbeginn Anfang September 1939 trug auch der Tatsache Rechnung, daß für die Neutralität des Landes die Hauptgefahr in einer englischen Landung lag. So standen Ende September im westlichen Teil Hollands, also mit Front im wesentlichen gegen England fünf Divisionen, an der Gerbe-Linie zwei Divisionen, an der Ostgrenze außer Grenzschutztruppen (dabei die leichte Division) zwei Divisionen.

In der zweiten Oktoberhälfte wurde jedoch wie beim belgischen Heer eine Verlagerung des Schwerpunktes innerhalb der Festung Holland von der Küste zur Gerbe-Linie festgesetzt. Am 25. Oktober standen bereits an der Gerbe-Linie etwa drei Divisionen, in der Festung Holland nur noch etwa zwei drei Divisionen.

Die Lage südlich der Maas blieb bei V. und leichter Division im wesentlichen unverändert, während die VI. Division — bisher mit Schwerpunkt an der Küste eingesezt — sich ebenfalls nach Osten verschoben hatte.

Mitte November war schon die Masse von sechs Divisionen an der Gerbe-Linie und ihrer südlichen Fortsetzung bis zur Maas anzuempfinden. In der Festung Holland fanden wahrscheinlich nur noch Teile der ersten und zweiten Infanteriedivision, zwölf Infanterieregimenter dritte Welle und die Ersatz-(Depot-)Einheiten.

Anfang Dezember standen mit Front nach Osten an der Ost- und südlich mit vorgeschobenen Kräften an der Ost-Linie etwa sechs Divisionen, südlich anschließend an der Maas (Peelbeide und Sud-We-Amo-Kanal) etwa zwei Divisionen und die Massen der leichten Division im Maastriicht-Zipfel etwa ein verstärktes Regiment, in der Festung Holland nur Teile von zwei Divisionen.

Mit Front nach Westen an der Küste Marine-Infanterie, Teile einer Division, einige Regimenter zweiter Welle, rund zwölf Regimenter dritter Welle und Depot-Bataillone.

Anfang Januar 1940 wurde in der Peelbeide, also ebenfalls mit Front nach Osten, eine neugebildete Division, die „Peel-Division“, gemeldet. Auch zwei weitere neugebildete Divisionen oder Brigaden wurden in der südlichen Verlängerung der Gerbe-Linie mit Front nach Osten eingesezt.

Der einseitige, mit Front nach Osten, also gegen Deutschland, gerichtete Aufmarsch des holländischen Heeres ist seitdem nicht wesentlich geändert worden. Die Sicherungs- und Sperrmaßnahmen gegen Deutschland wurden laufend weiter verstärkt, während ein Ausbau von Sperrmaßnahmen an der Küste und der holländischen Südgrenze nicht oder nur zur Täuschung erfolgt ist.

In der Nacht vom 7. zum 8. November wurde wie in Belgien auch in den Niederlanden Urlaubssperre und Urlauberrückführung angeordnet. Am 11. Januar und in den folgenden Tagen wurde wieder in gleicher Weise auch in Holland Urlaubssperre befohlen, sowie Sperr- und Sicherungsmaßnahmen an der holländisch-deutschen Grenze getroffen. Die Gleichzeitigkeit dieser Anordnungen beweist die enge Zusammenarbeit beider Generalstäbe.

Diese Zusammenarbeit der Generalstäbe wird weiter bestätigt durch die Tatsache, daß am 15. Februar holländische Generalstabsoffiziere in Jülich nach Brüssel gereist sind. Sie haben dort im Palace-Hotel gewohnt. Am 18. Februar abends war ein großes Essen mit belgischen Offizieren im „Savoy“-Hotel und am 17. Februar fanden die Besprechungen auf dem Kriegsministerium statt.

Die schon in Teil A Belgien Ziffer 9 erwähnte beabsichtigte Abbeorderung niederländischer Truppen über belgisches Hoheitsgebiet ist ein weiterer Beweis für das Bestehen von genauen Absprachen beider Generalstäbe.

Am 12. Januar fanden in Breda Besprechungen zwischen niederländischen, belgischen, englischen und französischen Generalstabsoffizieren statt. Eine weitere Nachricht vom 9. Februar 1940 aus zuverlässiger Quelle besagt, daß trotz Verabschiedung hochgestellter Militärs die noch höher gestellten niederländischen Persönlichkeiten zu einem vorbereiteten, lächen Hereinlassen einer Entente-Armee fest entschlossen blieben.

Am 12. April sind im Hotel „Stadt Weimar“ in Rotterdam höhere englische Offiziere abgefliegen — darunter ein Generalmajor — zu zwei Besprechungen mit den holländischen Behörden.

Die Zusammenarbeit zwischen dem holländischen und englischen Nachrichtendienst wird eindeutig belegt durch die Meldung eines sehr zuverlässigen Beobachters vom 12. März 1940, daß die holländische Grenzposten über die Angaben, die dieser einige Zeit vorher in England über sein Reiseziel und seine persönliche Verbindung gemacht hatte, genauestens unterrichtet war.

Das Oberkommando der Wehrmacht verfügt aber noch über weitere Unterlagen, die eine Zusammenarbeit des niederländischen mit dem englischen militärischen Nachrichtendienst schlagend beweisen.

2. Auf dem Gebiet des See- und Luftkrieges gingen entsprechende Meldungen über eine Anzahl von Neutralitätsverletzungen und anderen neutralitätswidrigen Handlungen vor, die einseitig gegen Deutschland gerichtet sind und dann eine offene Stellungnahme gegen Deutschland zeigen.

Als besonders einseitige Unterstützung der Feindmächte bei ihrer Blockade gegen Deutschland und damit als feindselige Handlung gegen Deutschland ist folgendes hervorzuheben: Während Anfang November festgestellt wurde, daß eine große Anzahl holländischer Motorschiffe in englischer Charter, aber unter holländischer Flagge zwischen Dänemark und England fährt, haben sich Mitte Dezember holländische Bojen — angeblich auf Befehl ihrer Regierung — geweigert, deutsche Dampfer von Emden nach holländischen Häfen zu bringen.

3. In der Luftkriegsführung liegen ebenfalls die Beweise für eine einseitige Stellungnahme Hollands zugunsten der Feindmächte vor. Verschiedene Quellen melden Absprachen zwischen dem englischen und dem holländischen Generalstab über Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Luftwaffe. So haben schon im Juni 1939 englische Offiziere und englisches Fliegerpersonal niederländische Flugplätze und Luftabwehrmaßnahmen überprüft sowie den Flugmeldedienst vorbereitet. Die Flugplätze und die Bodenorganisation der niederländischen Luftwaffe sind deshalb auch erheblich größer, als es für den eigenen Bedarf notwendig ist.

Ende Dezember 1939 wurde bestätigt, daß die verschiedenen niederländischen Flakformationen aus England mit Geräten beliefert wurden. So kam es, daß z. B. schon am 30. September auf dem niederländischen Flugplatz Schipol sechs englische Militärflugzeuge zum Tanken gelandet sind.

Nach einer Meldung vom 2. Februar 1940 liefert die Flugzeugfabrik Koolhoven, Rotterdam, Flugzeuge nach Frankreich. Die Flugzeugteile werden in Volvo weilsch Paris von französischen

Arbeitern unter Anleitung holländischen Personals von Koolhoven montiert.

Am 8. März 1940 wird von einem Angehörigen der holländischen Flakartillerie gemeldet, daß mit Flak auf befreundete Flugzeuge (gemeint Westmächte) nicht geschossen wird, um diese zu treffen, sondern nur um sie aufmerksam zu machen.

Als besonders schwerwiegend müssen aber die zahlreichen Neutralitätsverletzungen durch Ueberfliegen niederländischen Hoheitsgebietes durch englische Flugzeuge angesehen werden, bei denen keine genügende oder überhaupt keine Abwehr stattgefunden hat. Sie werden ergänzt durch mehrere andere neutralitätswidrige Handlungen und durch Beobachtungen von Leuchtsignalen, die auf niederländischem Boden für britische Flugzeuge gegeben worden sind.

4. Auf dem Gebiet der Wehrmacht nimmt Holland auf den Druck Englands hin ebenso eine völlig feindselige Haltung gegen Deutschland ein.

5. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Niederlande entgegen ihren Betonungen des Neutralitätswillens in ihren Handlungen sowohl auf dem Gebiet der Land- wie der See- und Luftkriegsführung einseitige und damit feindselige Maßnahmen gegen Deutschland ergriffen haben.

6. Infolge der Entwicklung der militärischen Lage in den letzten Wochen ist die Möglichkeit englischer Landung in Holland besonders bedrohlich geworden. Bereits am 18. April meldet der deutsche Marineattaché in Den Haag, daß in der Nacht vom 14. auf den 15. und vom 15. auf den 16. April von See aus Bewegungen englischer Schiffe auf die holländische Küste zu gemeldet wurden. U. a. wurde ein großes englisches Kriegsschiff auf der Fahrt entlang der Küste von Hoek van Holland nach Denhelder gesichtet. In der Nacht vom 12. auf den 13. April sind aber schon britische Torpedojäger in holländische Hoheitsgewässer eingefahren.

In den letzten Tagen gehen laufend Meldungen ein über Transportbewegungen von den französisch-englischen Kanalanlagen nach Nordosten. Da der norwegische Kriegsschiffplatz infolge der Räumungsmaßnahmen der Westmächte für eine solche Verschiffung nicht mehr in Frage kommt, ist die Möglichkeit der Landung dieser bereits eingeschifften, aber auch der aus Norwegen zurückkehrenden Truppen auf holländisches oder belgisches Hoheitsgebiet nun in bedrohlichster Nähe gerückt. Dafür spricht auch die soeben verfügte Sperrung der Handelschiffahrt im englischen Kanal.

Schließlich ist am 3. Mai d. J. auf sicherem Wege folgende Meldung aus Utrecht eingegangen: „Zeit dem 29. März sind eine größere Zahl Zivilisten in Utrecht zu beobachten, bei denen es sich um englische und französische oder belgische Offiziere handelt. Man sieht sie jedenfalls häufig in Begleitung niederländischer Offiziere. Eine Gruppe dieser Herren hat gestern Utrecht in mehreren Kraftwagen mit der Fahrtrichtung nach Osten verlassen. Auch diesmal befanden sich niederländische Offiziere in ihrer Begleitung.“ Es ist offensichtlich, daß es sich bei den in dieser Meldung erwähnten „Zivilisten“ um englisch-französische Verbindungsbeamten zum niederländischen Oberkommando handelt.

C) Zusammenfassung

In den letzten Wochen ist es immer mehr zur Gewissheit geworden, daß französisch-englische Maßnahmen, wie Verstärkung der motorisierten und Panzerdivisionen an der belgischen Grenze, Verklärung auf dem linken Flügel durch nordafrikanische Angriffsdivisionen, Landung kanadischer Einheiten auf französischem Boden u. a. einen in der nächsten Zeit bevorstehenden Angriff der Westmächte über belgisch-holländisches Gebiet auf Deutschland vorbereiten.

Trotz dieser für Belgien bedrohlichen Tatsachen sind belgischerseits gegen Frankreich keinerlei Maßnahmen ausgesetzt worden. Der Aufmarsch blieb einseitig gegen Deutschland gerichtet, obwohl angebliche „alarmierende“ Nachrichten Monate hindurch keinerlei Bestätigung fanden. An der belgisch-französischen Grenze wurden die Straßensperren im ganzen Gebiet bis zum Meer beseitigt, während gleichzeitig gegen Deutschland erhebliche Verstärkungen und Verschärfungen an der Grenze vorgenommen wurden.

Die belgisch-französische Grenze steht damit einem überfallartigen Einmarsch der Westmächte jederzeit offen.

Ausschlaggebend ist dazu die innere Einstellung besonders Belgiens, die nicht als neutral, sondern als einseitig gegen Deutschland zu bezeichnen ist. Erst so erklärt sich die Begründung, die belgischerseits dem einseitigen Aufmarsch gegen Deutschland und der Aufhebung der Sperrmaßnahmen gegen Frankreich trotz des für Belgien bedrohlichen Aufmarsches des französisch-englischen Stoßheeres an der belgischen Grenze gegeben wird.

Diese Begründung geht dahin, daß Belgien sich nur von einem deutschen Aufmarsch bedroht fühle. Der französisch-englische Einmarsch und seine unentgeltliche Begünstigung durch Belgien habe immer ein deutsches Eindringen zur Voraussetzung. Hierin liegt die Unaufrichtigkeit, die den Zweck verfolgt, die von Belgien begünstigten Angriffsabsichten Englands und Frankreichs zu verschleiern. Das plötzliche Umgruppieren der belgischen Kräfte an die Ostfront mit dem 2. Oktober 1939, obwohl keine Bedrohung durch deutsche Maßnahmen bestand, hat einwandfrei die feindselige Haltung der belgischen Regierung bewiesen. Ein solches Entweichen einer Grenze kann nur mit Vereinbarung der an den Grenzen stehenden Mächte, also der Westmächte, durchgeführt worden sein. Dementsprechend haben die weiteren von Belgien vertretenen Maßnahmen bestätigt, daß die schnellbeweglichen französisch-englischen Truppen mit belgischer Unterstützung beschleunigt auf belgischem Hoheitsgebiet, und zwar an der Nordost- und Ostgrenze, gegen Deutschland eingesezt werden sollen.

Die letzten eingegangenen Nachrichten erbringen den Beweis, daß nunmehr in kürzester Frist mit dem Beginn der englisch-französischen Offensive über Belgien und Holland gerechnet werden muß. So belegen die letzten Meldungen aus Brüssel, daß die Engländer sich in Belgien und Holland keinesfalls von den Deutschen zuvorkommen lassen würden. Darüber hinaus steht fest, daß die unmittelbare militärische Vorbereitung des Angriffs durch Entsendung englisch-französischer Vorkommandos auf belgisches Gebiet bereits in vollem Gange ist.

Wahrscheinlich zeigt die Frontrichtung des niederländischen Aufmarsches und die Gleichzeitigkeit von niederländischen Sperrmaßnahmen gegen Deutschland die enge Zusammenarbeit zwischen dem belgischen und holländischen Generalstab, die auch aus anderen Quellen bestätigt worden ist.

Die Lage an der deutschen Westgrenze hat mit Beginn des Frühjahrss und der damit verbundenen Verbesserung der Gelände- und Witterungsverhältnisse einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die Westmächte wollen daher jetzt von der englischen Vorauslösung eines von ihnen in Wirklichkeit dringend erhofften deutschen Einmarsches absehen und ihrerseits in nächster Zeit über belgisches und holländisches Gebiet gegen Deutschland vorgehen.

Die Unterlagen und Befehle für die in diesem Bericht angeführten Tatsachen liegen dem Oberkommando der Wehrmacht vor.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht:

(G.) Keitel